

HORW IM WANDEL

GEMEINDE HORW

1. AUFLAGE · 2020



Bilder links:
Zollhaus Winkel
Winkelstrasse,
1980 und 2019

Bilder rechts:
Horw Zentrum
(Talboden mit
Allmend),
Aufnahme vom
Krebsbären,
1975 und 2019





Bilder links: Wegscheid, 1935 und 2019

Bilder rechts: Aufnahme von Ennethorw (Hinterbach), 1947 und 2019



Bilder links: Oberrütihang, Bachtel, Felmis; im Hintergrund Grämli- und Längacherwald, 1973 und 2019
Bilder rechts: Flugbild Horw Zentrum, 1968 und 2019



Bilder links: Horwer Allmend, Dorfzentrum, KirCHFeldhügel, 1930 und 2019
Bilder rechts: Dorfzentrum mit Gemeindehaus, Oberstufen- und Allmendschulhaus, 1985 und 2019



Bilder links: Kastanienbaum mit Kurheim Chrischona, 1961 und 2019
Bilder rechts: Dorf, Bahnhof, Ebenau, Bürgenstock, 1965 und 2019

14
EINLEITUNG

Horw im Wandel der Zeit

16
IDENTITÄT

Korporation Horw – Name und Wappen – Entwicklung

24
UNVERGLEICHLICH

Erste Autobahn – Originale – Schiffspost

36
OASEN

Halbinsel – Linie 21 – Sage – Villa Krämerstein –
Steinibachried – Buholzerschwändi

46
INDUSTRIE

Seegesellschaften – Ziegelei – Dytan

56
INNOVATION

Campus Horw – Eawag – Glashütte – ITZ

66
KONTEXT

Im internationalen und nationalen Geschehen

70
ENGAGEMENT

Vereinsleben – Skiclub Horw – Sportanlage Seefeld – Feldschützengesellschaft

82
HAND IN HAND

Horwer hälfed enand – Stiftung Brändi – Frauengemeinschaft –
Blinden-Fürsorge-Verein Innerschweiz BFVI

90
KUNST UND KULTUR

Zwischenbühne – Kunst- und Kulturkommission – Eglizunft – Theatergesellschaft

102
GENUSS

Gastronomie – Weinbau

110
WIRKLICH WAHR?

Schiffsunglück – Bank Brunner – Villa Stutz

118
GESCHICHTE

Meilensteine der Horwer Geschichte

126
QUELLENVERZEICHNIS

Literatur und Bilder



Horw im Wandel der Zeit

Horw um 1950. Eine beschauliche Gemeinde mit knapp 4'700 Einwohnerinnen und Einwohnern. Noch ohne Autobahn und Sportanlage Seefeld, aber mit einer lebendigen Beiztradition, Turnverein und grossen Industriebetrieben. 2020 präsentiert sich Horw als moderne Agglomerationsgemeinde, die sich in (fast) allen Bereichen verändert und weiterentwickelt hat.

Diese Publikation gibt Einblick in die jüngere Horwer Geschichte. Sie hält Momente und Veränderungen fest, die Horw in den vergangenen Jahrzehnten bewegt und geprägt haben – ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Gleichzeitig schafft das Buch wo möglich einen Bezug zur Gegenwart und wagt Ausblicke.

Die ausgewählten Themen und Geschichten dieser Publikation leben von Erinnerungen und persönlichen Erfahrungen. Eine subjektive Wahrnehmung auf Ereignisse war erwünscht. Hier erzählen Zeitzeugen aus Horw, wie sie Momente und Veränderungen erlebt haben, ergänzt mit Fakten und Zahlen aus jener Zeit. Damit hebt sich dieses Buch von klassischer Geschichtsschreibung ab. Die umfassende historische Aufarbeitung der Gemeindegeschichte seit der ersten Besiedelung gibt es bereits.

Es ist bereichernd, einen Schritt zurück zu machen und das gewohnte Umfeld aus einer gewissen Distanz zu betrachten. Auf diese Weise ergeben sich überraschende Einblicke und Erkenntnisse.

Diese Publikation verleiht der jüngeren Vergangenheit von Horw eine neue Lebendigkeit. Das Gestern wird durch Erinnerungen greifbarer und verständlicher. Wer sich erinnert, erzählt das Erlebte als Geschichten. Wir hören zu, erfahren Neues, sehen Dinge anders, verknüpfen das Gehörte mit eigenen Erinnerungen und erzählen die Geschichten weiter. Erinnernte Momente verändern sich dadurch ständig. Daher ist auch diese Publikation nicht mehr und nicht weniger als eine Momentaufnahme von Horw im Wandel der Zeit.

Website zur Publikation

Alle Beiträge dieser Publikation sind auch online verfügbar, ergänzt mit weiteren Texten, Bildern und Videos. Unter anderem schildern Horwerinnen und Horwer in kurzen Videos ihre persönlichen Erinnerungen.

www.horwimwandel.ch



Handeln für die übernächste Generation

Seit über 400 Jahren trägt die Korporation Horw zur Entwicklung der Gemeinde bei. Sie engagiert sich für die Öffentlichkeit, handelt heute jedoch anders als vor 400 Jahren. Dazu gehört auch: Land im Baurecht abgeben und selber günstigen Wohnraum schaffen.

Horw im 16. Jahrhundert. Ein überschaubares Dorf, umgeben von Weideland, Wald und See. Hier lebten die Reinhards und Buholzers, aber auch die Familien Studhalter, Haas, Heer oder Kaufmann. Das Land war gemeinsamer Besitz: Talboden und Hochwald der heutigen Gemeinden Luzern, Horw, Kriens und Malters gehörten allen Bürgern, die in diesem Gebiet lebten. Erst 1588 wurden Allmend und Hochwald zwischen den vier Gemeinden aufgeteilt, um das Weiden der Kühe und das Schlagen von Holz besser organisieren zu können. Damit begann die Geschichte der Korporation Horw, erklärt Präsident Heiri Heer. «Ein Teil der Ländereien kam in den Besitz von Kanton und Gemeinden, einen Teil erhielten die damals dort ansässigen Bürgerinnen und Bürger.» Sie schlossen sich zu einer neuen Gemeindeform zusammen – zur Korporation. «Die Korporation Horw bestand somit aus den elf Geschlechtern, die damals hier lebten. Das Land gehörte künftig der Korporation als öffentlich-rechtliche Körperschaft. Die ansässigen Bürger hatten ein Nutzungsrecht, der Boden gehörte ihnen also nur leih-

weise.» Die Nachkommen der Ur-Horwer leben noch immer im Talboden. Bis auf Sigrist und Schnider sind noch alle damaligen Geschlechter in Horw vertreten.

Für die Allgemeinheit

Die Korporationen haben die Jahrhunderte überdauert und einen anerkannten Gemeindestatus. «Wir erbringen Dienstleistungen für die Allgemeinheit, die man sonst nicht hätte oder die Kosten verursachen würden.» Als Beispiel nennt Heiri Heer den Wald. «Die Korporation Horw besitzt am Pilatushang und in der Biregg rund 300 Hektaren Wald. Diesen Wald pflegen wir und stellen ihn allen Bürgerinnen und Bürgern als Naherholungsgebiet zur Verfügung.» Zudem unterstützt die Korporation den Artenschutz. «Das Auerhuhn ist vom Aussterben bedroht. Daher wurde im Mai 2019 am Pilatus ein Reservat eingerichtet. Die Korporation hat rund 70 Hektaren Wald beige-steuert, die in den nächsten 25 Jahren nur sehr zurückhaltend genutzt werden.» Dieses Engagement ist bezeichnend für das Wirken



Bild oben links: Die Familienwappen der ehemals 11 Bürgerfamilien, die auch als Ur-Horwer bezeichnet werden.
Bild oben rechts: Profil des Korporationshauses «Hans-Reinhard-Strasse 1».
Bild unten: Bau des «neuen» Hotels Schwendelberg im Jahre 1976.

der Korporation: Die aktuell 329 Korporationsbürger und der Korporationsrat haben die nächste und übernächste Generation vor Augen.

Teil der Elefantenrunde

Die Korporation Horw zählt heute zu den fünf grössten Korporationen im Kanton Luzern. Zusammen mit den Korporationen Luzern, Sursee, Willisau und Beromünster ist sie Teil der sogenannten Elefantenrunde. Es geht längst nicht mehr nur um die gemeinsame Verwaltung und Nutzung von Eigentum wie Weideland und Wald. Zwar besitzt die Korporation Horw noch immer viel Land und Wald, der bewirtschaftet werden muss. «Unsere Kernaufgaben sind komplexer und vielfältiger geworden. Wir verhandeln heute Durchleitungsrechte, etwa im Zusammenhang mit der Seewassernutzung. Die Leitung dafür wurde durch Parzellen der Korporation verlegt», erklärt Korporationspräsident Heer. Auch die neue Abwasser-Druckleitung von Real tangiert diverse Grundstücke der Korporation. «Da finden permanent Gespräche statt.»

Landverkauf für Technikum

Was die Korporation vor allem in der Vergangenheit stark gefordert hat, ist der Verkauf und Kauf von Land. Verkauft wurden Parzellen an Privatpersonen und Unternehmen wie die Ziegelwerke, aber auch mehrfach an die SBB für Gleise und die Gemeinde Horw: Etwa 1960 für den Kindergarten Bachstrasse oder 1973 für das neue Verwaltungsgebäude. Prägend für die Entwicklung von Horw war der Verkauf von Land an den Kanton für den Neubau des Technikums, die heutige Hochschule Luzern-Technik & Architektur (vgl. Kapitel «Inno»



Korporationspräsident Heiri Heer vor dem Seehotel Sternen, das seit 1973 im Besitz der Korporation ist (Eröffnung Neubau 1986).

vation»). 1969 verkaufte die Korporation dafür rund 38'000 m² Land, 1981 weitere rund 24'000 m². «Das Land wurde verkauft und war damit weg. Heute würde man das Land im Baurecht abgeben», sagt Heiri Heer. «Aber wenn man bedenkt, wie sich Gemeinde und Kanton dank des Landverkaufs weiterentwickeln konnten, war das ein wertvoller Beitrag an die Öffentlichkeit.» Mit dem Verkaufserlös hat die Korporation Horw unter anderem das Hotel Sternen und die angrenzenden Liegenschaften gekauft. Das Hotel wurde durch einen Neubau ersetzt und 1985 als Seehotel Sternen eröffnet.

Wirten am Pilatushang

Die Korporation Horw besitzt einen weiteren Gastbetrieb: Das Gasthaus Schwendelberg am Pilatushang. Das heutige Restaurant wurde 1977 eröffnet. Das angrenzende Bauernhaus mit Mietwohnungen gehört ebenfalls der Korporation und wurde vor 10 Jahren gebaut. Es ersetzte das Bauernhaus, in dem sich der ursprüngliche Gastbetrieb befand, der «alte Schwendelberg». Bevor das über 200-jährige Bauernhaus abgerissen wurde, fand eine «Ustrinkete» statt. «Wir haben die Wirtschaft nochmals aufleben lassen. Alles war wie vor 50 Jahren. Den Kaffee gab es für 1 Franken 80.»



Die Kohlhütte der Korporation Horw wurde um 1940 erbaut.

Auch für Heiri Heer ein eindrückliches Erlebnis. «Zwei Tage später fuhr der Bagger auf und das Haus war Geschichte.»

Selber bauen in Etappen

Im Bereich Immobilien änderte die Korporation in den vergangenen Jahren ihre Strategie. Zum einen wird das Land primär im Baurecht abgegeben und nicht mehr verkauft. Es bleibt damit im Besitz der Korporation und trägt zur gezielten Weiterentwicklung bei, ist Heer überzeugt: «Dazu gehören KMU-Betriebe wie die Firma Gössi oder Baugenossenschaften. Ein grosser Teil der 400 Wohnungen der Baugenossenschaft Pilatus wurde auf Land der Korporation im Baurecht erstellt.» Zum anderen baut und bewirtschaftet die Korporation seit rund 30 Jahren selber Wohnungen. «Unsere ältesten Wohnungen befinden sich an der Hans-Reinhard-Strasse und gehören noch heute zu den günstigsten Wohnungen in Horw.» Das jüngste Objekt ist ein 14-Familienhaus an der Ebenastrasse, das vor wenigen Jahren entstand. Neue Bauvorhaben, insbesondere im Wohnungsbereich werden sorgfältig geprüft. «Es muss nicht alles jetzt überbaut werden. Auch die nächste Generation soll Horw mitgestalten können», so Heer.

Was ist eine Korporation?

Die luzernische Staatsverfassung kennt neben der Einwohner-, Bürger- und Kirchgemeinde eine vierte Gemeindeart, die Korporation. Diese sind im Kanton Luzern die ältesten Gemeinden. Der Begriff Korporation kommt von lateinisch «corporatio» und bedeutet Körperschaft: ein auf Dauer angelegter Zusammenschluss von Personen mit einem überindividuellen Zweck. Die Korporation Horw hat ihren Ursprung, wie alle anderen Korporationen, im Mittelalter.

Höchster und tiefster Punkt

Der tiefste Punkt der Gemeinde Horw liegt beim Seehotel Sternen auf 436 m.ü.M. Der höchste Punkt ist die Rotefluh auf rund 1115 m.ü.M. Beide Punkte liegen auf Land der Korporation Horw.

Der Fisch im Wappen

Der Name Horw ist erstmals in einer Urkunde von 1231 namentlich erwähnt, in welcher Walter von Hochdorf und seine Gattin Bertha ihr Land und ihre Güter «zu HORWE» dem Benediktinerkloster im Hof in Luzern schenkten. Die Bedeutung dieses Worts lässt sich vom 4. Jahrhundert her verfolgen: Das gotische Wort «hurwin» bedeutet Schlamm oder Sumpfbereich. Über «horawin» im 9. Jahrhundert wandelte es sich im Mittelhochdeutschen zu «hor, horwes». Der lange Zeit sumpfige Talboden zwischen Pilatus und Halbinsel ist also für den Namen Horw verantwortlich.

Horw oder Horb?

Die in der Luzerner Mundart übliche Aussprache «Horb» hat wahrscheinlich schon oft für Verwirrung gesorgt, da sie vom offiziellen Namen «Horw» abweicht. Aber Horb spricht man viel leichter als Horw, und damit lässt sich diese Unterscheidung erklären. Während sich unsere Gemeinde Horw an die amtliche, historische Schreibung hält, haben andere deutschsprachige Orte die durchgemachte Lautentwicklung in ihrem Ortsnamen «Horb» übernommen.

Barsch oder Egli?

Es ist nicht überraschend, dass die Gemeinde mit dem zweitgrössten Seeanstoss am Vierwaldstättersee einen Fisch in seinem Wap-

pen zeigt: einen in Gold schräggestellten roten Barsch. Volkstümlich nennen wir unser Wappentier «Egli». Wissenschaftlich heisst es *Perca fluviatilis*. In den Zoologiebüchern erscheint dieser Raubfisch unter dem deutschen Namen Flussbarsch.

Text: Benno Zumoberhaus, Gemeindearchivar Horw



Vom Bauerndorf zur Agglomerationsgemeinde

Wer in der Horwer Geschichte spektakuläre Wahrzeichen oder edle Vorfahren sucht, wird enttäuscht. Aber auch ohne Schlossherren oder ein historisches Dorfzentrum ist die Geschichte Horws wertvoll und geprägt vom Leben von Tausenden von Menschen. Einiges ist auch heute noch sichtbar,

anderes ist im Laufe der Zeit verschwunden. So waren es lange Zeit Bauern, Fischer und Handwerker, die das Leben in Horw prägten. Vor allem wegen der Bodenbeschaffenheit verteilten sich die Bauernbetriebe vorwiegend auf der Halbinsel und vereinzelt am unteren Pilatushang.



Aufnahme von 1981. Damals zählte Horw rund 11'600 Einwohnerinnen und Einwohner, 10% davon waren Ausländerinnen und Ausländer.

Besiedlung des Talbodens

Die zwischen 1890 und 1924 durchgeführten Bachkorrekturen und die Allmendentwässerung machten die Besiedlung grosser Teile des Talbodens erst möglich. Durch die 1889 eingeweihte Brünigbahn, den Ausbau der Strassen, aber auch die Postniederlassung und die Einführung der Elektrizität in Horw wurden wichtige Voraussetzungen für die Entwicklung der Gemeinde im heutigen Zentrum geschaffen. Die gute Wohn- und Verkehrslage begünstigte eine intensive Bautätigkeit. Zwischen 1930 und 1970 hatte Horw das prozentual stärkste Wachstum aller Luzerner Gemeinden; 1968 zählte Horw bereits 10'000 Einwohner. Während die Zahl der Schweizerinnen und Schweizer in den Achtziger und zu Beginn der Neunzigerjahre zurückging, nahm die Zahl der Ausländerinnen und Ausländer bis 2010 kontinuierlich zu. Diese zweite Migrationsphase, nach der Arbeitsmigration der 1950er- und 1960er-Jahre, wurde durch den Wirtschaftsaufschwung der Achtzigerjahre begünstigt. Sie trug zu einer lebendigen Mischung von Kulturen in Horw bei, was sich zum Beispiel in der Gastronomie und im Gewerbe widerspiegelt.

Dorfcharakter verschwindet

Durch die Zunahme der Bevölkerung und die veränderte Siedlungs- und Bevölkerungsstruktur verschwindet der Dorfcharakter allmählich aus den meisten Quartieren. Aber Horw ist nicht zu einer Stadt geworden, auch wenn die Gemeinde inzwischen über 14'000 Einwohnerinnen und Einwohner zählt. Die Nähe von Luzern mag ein Hinderungsgrund dafür sein, aber sie macht eine Entwicklung



Das Bauernhaus «Ober Dorni» steht bereits 455 Jahre auf der Halbinsel. Es gilt als ältestes sicher datiertes Bauernhaus im Kanton.

zur Stadt auch nicht notwendig. Als Agglomerationskerngemeinde zählt Horw zu einem Typus, welcher fast 60 Prozent der Schweizer Bevölkerung auf 12 % der Landesfläche beherbergt. Typisch für diese Gemeinden ist auch der hohe Pendleranteil. Das Projekt «Horw Mitte» zielt auf eine weitere Urbanisierung mit einer verdichteten Bauweise um den Horwer Bahnhof. Wie stark dieses neue Quartier die Gemeinde Horw verändern wird, werden die nächsten Jahre zeigen.

Text: Benno Zumoberhaus, Gemeindearchivar Horw



Einst Erlebnisstrasse, heute Transit im Untergrund

Die erste Autobahn der Schweiz entstand in Horw. Sie bot 1955 bei der Eröffnung ein idyllisches Nebeneinander von Autos, Velos und Pferdewagen. Ohne Tempobeschränkung und Pannestreifen. Heute spielen Kinder auf dem Schlundtunnel und in den Familiengärten wächst Bio-Salat. Die Sanierung und Erweiterung des Autobahnabschnitts war ein Glücksfall für Horw.

Schnittige Automobile rauschen über die Strasse. Eine Geschwindigkeitsbegrenzung gibt es nicht. Auch keinen Pannestreifen. Links und rechts liegt eine unverbaute Landschaft. Der Blick schweift über Kuhweiden und das Alpenpanorama. Automobilisten teilen sich die sogenannte Ausfallstrasse von Luzern bis Ennethorw mit Velofahrern und Pferdefuhrwerken.

Ohne Tempolimit in eine neue Zeit

Was heute nach romantischer Idylle klingt, war in den 1950er-Jahren topmodern. Die erste Autobahn der Schweiz läutete ein neues Mobilitätszeitalter ein und war ein Prototyp. Sie sollte den Standard für den künftigen Ausbau des schweizerischen Autostrassennetzes festlegen. Die Autobahn war in einen Innerorts- und einen Ausserorts-Abschnitt unterteilt. Die Innerortsstrecke begann beim Eichhof Luzern. Sie war vierspurig, aber nicht kreuzungsfrei. Auf Höhe der Arsenalstrasse führte niveaugleich eine Gü-

terbahnlinie zum Militärarsenal über den Autobahn-Zubringer. Ab hier war die vierspurige Strasse vollständig kreuzungsfrei und richtungsgrennt. Die rund drei Kilometer lange Autobahn bis Ennethorw war total 20 Meter breit.

Die Fahrt in die Berge als Erlebnis

Die Ausfallstrasse Luzern-Süd hatte zwei Ziele. Einerseits sollte Horw vom Verkehr entlastet werden. Horw litt damals, vornehmlich an Sonntagen, unter langen Staukolonnen im Dorf. Andererseits brachte die neue Autobahn die Berge zu den Städten – und die Stadt in die Berge. Das zeigt sich etwa an der Entwicklung von Stansstad. Bereits die Fahrt zu den Ob- und Nidwaldner Gipfeln sollte nach amerikanischem Vorbild mit einem «Parkway» zum Erlebnis werden. «Der Parkway war eine Strasse durch einen Park. Sie war für den Verkehr gedacht und sollte das Reisen zu einer lustvollen Erfahrung machen», erklärt Renato Casiraghi. Der Horwer war Gesamt-



Bilder oben:
Bau der Autobahn, 1954.
Bild unten:
Eröffnungstag mit Privatauto-
kolonne bei Ennethorw,
11. Juni 1955 (Hans Blättler,
Staatsarchiv Luzern 54/184).



projektleiter der Sanierung und Erweiterung der Autobahn um die Jahrtausendwende und hatte sich damals mit den Anfängen der Autobahn auseinandergesetzt.

Pompöse Eröffnungsfeier

Am 11. Juni 1955 wurde die erste Autobahn mit einer grossen Feier auf der Käppeli allmend in Kriens eröffnet. Nachdem die Strasse gesegnet und das blau-weisse Band durchschnitten war, wurde sie offiziell dem Verkehr übergeben. Eine Autokolonne setzte sich in Bewegung und wurde in Ennethorw unter Böllerschüssen und zu Klängen der Feldmusik Horw von der Bevölkerung «freundlich empfangen», wie der Volksbote schrieb. Die Eröffnung bildete den vorläufigen Höhepunkt eines langen Prozesses. Bereits 1932 lag ein Projekt für eine Strasse am linken Ufer des Vierwaldstättersees vor. Einige Jahre später hatte der Bund dem Kanton Luzern den Auftrag erteilt, ein Projekt für eine Entlastungsstrasse von Luzern an die Kantons-grenze von Nidwalden auszuarbeiten. Die erste Skizze für eine Autobahn stammt aus dem Jahr 1952. Das Projekt des Kantons wurde mehrfach überarbeitet, da es unter anderem bei den Gemeinden Horw und Kriens anfänglich auf Widerstand stiess.

Schanze auf der Autobahn

Nach der Eröffnung wurde es keineswegs still um die erste Autobahn. Im Gegenteil. Bereits vier Jahre später wurde die Strasse bis zur Nidwaldner Kantons-grenze erweitert. Mehr Verkehr bedeutete mehr Lärm und eine zusätzliche Belastung für die Strasse. In den 1970er-Jahren lagen erste Sanierungsstudien vor. «Der Baugrund ist extrem schlecht in

diesem Gebiet», erklärt Renato Casiraghi. «Beispielsweise im Bereich Schlund senkte sich die Autobahn jährlich um mehrere Zentimeter ab.» Das hatte unter anderem zur Folge, dass sich an einer Stelle eine Schanze in der Strasse bildete, die immer wieder mit neuem Belag ausgeglichen werden musste. «Bei der Sanierung haben wir an dieser Stelle 150 Zentimeter Belag gefunden.»

Erstaunliche Fakten zur ersten Autobahn der Schweiz

- _ Die erste Autobahn der Schweiz war drei Kilometer lang und total 20 Meter breit.
- _ Velos durften teilweise die gleiche Fahrbahn benutzen wie Autos.
- _ Das Befahren der Autobahn mit Pferdefuhrwerken war erlaubt.
- _ Die Autobahn hatte anfänglich weder Pannestreifen noch Leitplanken, die Einfahrten waren extrem kurz.
- _ Es gab keine Geschwindigkeitsbeschränkung.
- _ Wohnungen mit Blick auf die Autobahn wurden speziell angepriesen und waren begehrt.
- _ Es waren sechs Unterführungen und zwei Überführungen in Horw und Kriens notwendig, um der bundesrätlichen Auflage einer kreuzungsfreien Autobahn zu entsprechen.



Bild oben: Arbeiten an der A2/6 Ennethorw, 30.10.2000.
Bild unten: A2/6, Grisigenbrücke Richtung Süden, 24.08.1999.

Das Dorfzentrum gewinnt

Mit der Sanierung und Erweiterung dieses Teilstücks der Autobahn A2 wurde im Jahr 2000 begonnen. Die Bauarbeiten dauerten vier Jahre und bedeuteten für die Gemeinde Horw einen Quantensprung. «Es war primär ein Lärmschutzprojekt», sagt Renato Casiraghi. Das Projekt umfasste unter anderem zwei Tunnel mit 960 und 1490 Metern Länge, den neuen Autobahnanschluss Luzern-Horw, drei neue Autobahnzubringer, die Verlegung der Zentralbahn in einen Tunnel, Rückhaltebecken für Hochwasser, neue Rad- und Gehverbindungen, den Ausbau der Bäche und Entwässerungssysteme und neue Sport- und Freizeitanlagen auf dem Autobahntunnel. Mit Blick auf die Zubringer sagt Renato Casiraghi: «Das war ein Glücksfall für Horw.» Und insgesamt urteilt er: «Das Projekt wurde nach zahlreichen Änderungen aufgrund von Einsprachen letztlich breit akzeptiert. Die Bevölkerung zeigte während der Bauzeit viel Verständnis, denn sie sah, was sie gewinnen würde.» Dazu gehörten auch die Verlegung der Kantonsstrasse und die Einführung von Tempo 30 durch das Dorfzentrum. Dies wurde durch den Bau des Kreisels Schlund möglich. Das Bauwerk mit einem Durchmesser von über 40 Metern macht deutlich, mit welchen Herausforderungen Renato Casiraghi und sein Team zu kämpfen hatten. «Wegen des schlechten Baugrunds haben wir den Kreisel als Brücke gebaut. Er steht auf 61 Pfählen.» Der Tunnel Schlund hingegen «schwimmt wie ein Rohr» im Untergrund, sagt Casiraghi. «Er befindet sich in einem labilen Gleichgewicht. Wenn man die Überdeckung abträgt, muss dies in Etappen geschehen, damit sich der Tunnel nicht durch den Auftrieb anhebt.»



Der Horwer Renato Casiraghi war Gesamtprojektleiter der A2-Erweiterungsbauten.

Die Autobahn als begehrter Wohnort

Von der ersten Autobahn ist heute nicht mehr viel zu sehen. Auch nicht von der Landschaft, wenn man zwischen Luzern und Ennethorw unterwegs ist. Verändert hat sich auch das Verhältnis zur Autobahn. Während in den 1950er-Jahren Wohnungen mit Sicht auf die Autobahn speziell angepriesen wurden, grenzte man sich zwischenzeitlich mit Sicht- und Lärmschutz von ihr ab. Heute nutzt man den Raum anders. Auf den Tunneldächern wächst Gemüse in den Familiengärten und beim Schulhaus Spitz spielen Zehnjährige auf dem Rasen Fussball. Kinderlachen statt Strassenlärm. Würde das Schulhaus heute gebaut, gingen die Fenster nach Süden – mit Blick auf den See und die Alpen.



Kurze Chronologie

- 1932** liegt das Projekt für eine linksufrige Vierwaldstätterseestrasse vor.
- 1952** reicht der Luzerner Kantonsingenieur Otto Enzmann das Projekt für den Bau einer Ausfallstrasse von Luzern nach Ennethorw zur Prüfung an das Oberbauinspektorat in Bern ein.
- 1955** wird das Teilstück in Horw als erste Autobahn der Schweiz eröffnet.
- 1959** wird die Autobahn erstmals verlängert; BP baut die erste Tankstelle an der Strecke.
- 1973** werden verbindliche Höchstgeschwindigkeiten eingeführt.
- 1981** liegt ein Lärmschutzprojekt vor, das den Anstoss für den Umbau des Autobahnteilstücks gab.
- 1991** erhält das generelle Projekt «A2-Erweiterungsbauten Kriens-Horw» die Genehmigung des Bundesrats.
- 1994** wird das Ausführungsprojekt vom Bund genehmigt.
- 2000** startet die Sanierung und Erweiterung der A2 für insgesamt 666 Mio. Franken.
- 2004** werden die Bauarbeiten abgeschlossen und das Autobahnteilstück in Anwesenheit von Bundesrat Moritz Leuenberger feierlich eingeweiht

Bild oben: Bau der ersten Autobahn der Schweiz, die richtungsgetreunt war und keine Kreuzungen hatte.
Bild unten: A2, aufgenommen von der Grisigenbrücke Richtung Ennethorw, 1988.

Königliche Sommerresidenz



Die Villa «Haslihorn» in St. Niklausen hat eine königliche Vergangenheit. Sie wurde 1874 erbaut und diente der belgischen Königsfamilie während Jahrzehnten als Sommerresidenz. 1898 erwarb Prinz Philipp, Graf von Flandern, Bruder des damaligen Königs Leopold II. von Belgien, das an den Vierwaldstättersee angrenzende Anwesen von der Luzerner Familie von Moos. Ab 1934 gehörte das Anwesen seinem Enkel König Leopold III. Nachdem dessen Frau Königin Astrid von Belgien 1935 bei einem tragischen Verkehrsunfall ums Leben gekommen war, wurde die Liegenschaft 1938 an einen Basler Indust-

riellen verkauft. An den Tod von Königin Astrid erinnert die Astrid Kapelle in Küsnacht. Mit dem Verkauf der Liegenschaft war die Auflage verbunden, dass das Haus abgerissen werde. Gleichzeitig mit dem Neubau der Villa im Jahr 1938 wurde auch der Park neu gestaltet.

Immer ein Ereignis

Die Anwesenheit der Königsfamilie war in Horw jeweils ein grosses Ereignis. Auch in der Poststelle und im Lebensmittelladen von Kastanienbaum war dies spürbar. Nach dem tödlichen Verkehrsunfall von Königin Astrid von Belgien trafen Beileidstelegramme aus aller Welt ein und mussten ins königliche Gut «Haslihorn» gebracht werden. Der junge König Leopold III. besuchte während seinen Motorradfahrten den Lebensmittelladen in Kastanienbaum und deckte sich dort mit Zigarren ein.

Die Villa «Haslihorn» ist seit 1938 im Besitz der selben Familie geblieben. Sie gehört heute der Familiengemeinschaft Vischer-Simonius aus Basel.

Text: Franz Hess, ehemaliger Gemeindeschreiber (1970 – 1991)

Originale wie «Wäusch»

Ein Original ist eigenständig und schöpferisch. Auch wenn alle Menschen einzigartig sind, macht wohl erst die Unbeirrbarkeit das Original aus. Das spezielle Selbstbewusstsein und die Zivilcourage bilden eine Grundvoraussetzung für das, was wir irgendwann als ein Original erkennen, welches in einer Gesellschaft oft durch sein exzentrisches Auftreten auffällt. Allerdings schlüpfen diese Menschen in der Regel nicht freiwillig in die Rolle des Originals. Ihre authentische Besonderheit macht sie gerade in unserer heutigen Gesellschaft verletzlich. Deshalb ist bei diesen Menschen eine respektvolle und behutsame Annäherung besonders wichtig.

Der einzigartige Velomechaniker

Horw hat im Laufe der Zeit viele Originale hervorgebracht. Wer von den älteren Horwern kennt nicht «Wäusch», den einzigartigen Velomechaniker bei der Wegscheide, der immer gut gelaunt seine Kundschaft mit Geschichten und Eindrücken aus seinem Leben unterhalten hat.

Geschichtenerzähler

Auch wenn das Velo nicht immer rechtzeitig geflickt war, konnte ihm niemand böse sein. Schnell hatte er seine Kunden mit einer Schilderung für sich gewonnen. Die jungen

Frauen wurden besonders zuvorkommend bedient und die Knaben waren fasziniert von einer Welt, die sich durch Wäuschs Erzählungen neu für sie auftrat.

Text: Benno Zumoberhaus, Gemeindearchivar

Lesetipp

Portraits und Geschichten von einzigartigen Menschen aus früheren Zeiten finden Sie in der Schriftenreihe der Gemeinde Horw Nr. 2: «Horwer Originale – Karrieren am Rand» von Toni Muff.



«Wäusch» in seiner Werkstatt bei der Wegscheide.



Die letzte Schiffspost der Schweiz

Nebel herrschte am 9. Dezember im Jahr 1964. An diesem Wintertag brachte das Schiff zum letzten Mal die Post nach Kastanienbaum. Es war sogar die letzte Schiffspost der Schweiz, die hier anlegte, denn ab dem 10. Dezember 1964 fuhr die Bahn von Engelberg nicht mehr nur bis zur Schiffstation in Stansstad, sondern bis nach Luzern und machte so die Schiffspost überflüssig. Seit 1881 waren alle Postsendungen mehrmals pro Tag auf dem Schiffsweg nach Kastanienbaum gekommen und an der Station hatte der Posthalter sie abgeholt. Ab 1964 brachte drei Mal täglich ein Lastwagen die Postsendungen von Luzern nach Kastanienbaum. Auch die Poststelle in St. Niklausen wurde bis an diesem Tag durch die Schiffspost bedient.

Schwimmendes Postamt

Was auf den Bahnlinien der Schweiz die Briefe sortierende Bahnpost war, war für den Vierwaldstättersee die Schiffspost. Am Vierwaldstättersee fallen die Berge oft steil ins Wasser ab und liessen wenig Raum für Strassen und Schienen. Daher war der See lange Zeit der bequemste Zufahrtsweg. Das führte dazu, dass auf dem Vierwaldstättersee die einzige schwimmende Post der Schweiz betrieben wurde. Alle Dampfschiffe sowie das Motorschiff «Waldstätter» waren ausgerüstet mit einem Postbetriebsraum, in dem

während der Fahrt die Briefe und Zeitungen für die einzelnen Ortschaften am Seeufer sortiert und in Postsäcke abgefüllt wurden. Jedes dieser Schiffe hatte einen eigenen Stempel für jene Briefe, die im Schiffsbriefkasten eingeworfen wurden. Neben Kastanienbaum und St. Niklausen fuhr das Postschiff auch Ortschaften wie Kehrsiten und Stansstad an und sortierte schwimmend ebenfalls alle Post für die Ortschaften zwischen Stansstad und Engelberg.

Drei Generationen – eine Post

Fast 100 Jahre lang hat die Familie Zurflüh die Poststelle in Kastanienbaum betrieben und die Post entgegengenommen, wenn ein Schiff anlegte. Die Posthalter-Dynastie der Familie Zurflüh begann 1917. Der letzte Posthalter war Ruedi Zurflüh, der auf seinen Vater Robert junior und seinen Grossvater Robert Zurflüh folgte. Mit der Pensionierung von Ruedi und Judith Zurflüh 2015 endete die 98-jährige Ära. Seit 2016 gibt es eine kleine Postagentur im Seehotel Kastanienbaum.

Text Ruedi Zurflüh, von 1982-2015 Posthalter in Kastanienbaum

Bild oben: So präsentierte sich das Haus mit neuem Anbau für die Poststelle von 1951-1981.
Bild unten: Robert Zurflüh junior bringt die Post hoch zur Poststelle in Kastanienbaum (1964).



Leben für das grüne Juwel

Die Halbinsel ist eine grüne Oase. Wiesen und Wälder prägen das Landschaftsbild. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Wenig fehlte und die Halbinsel hätte heute das Gesicht der Zürcher Goldküste. Hätte. Der Verein Pro Halbinsel opponierte mit Erfolg und tut es heute noch.

«Wohnraum für 39'000 Einwohner!» So lautete die Vision des Gemeinderates. Sie war im ersten Bau- und Zonenreglement 1969 festgehalten. Das Reglement sah einen Bauzonengürtel von 200 bis 500 Meter Breite entlang des ganzen Seeufers vor, der mittels einer Höhenstrasse hätte erschlossen werden sollen. Hätte, denn dazu ist es nie gekommen, obwohl die Horwer Stimmbürger dem Reglement am 1. Juni 1969 zugestimmt hatten.

Gegenpol zur Vision

1970 hatte Horw knapp 10'000 Einwohnerinnen und Einwohner. Die Vision von Horw mit viermal mehr Menschen, die Wohnraum und Strassen benötigen, was auf Kosten der Natur und Lebensqualität geht, war für den Horwer Otto Mathias Bucher unvorstellbar. Er gründete 1973 den Verein Pro Halbinsel und amtierte 30 Jahre lang als Präsident. Nach seinem Tod übernahm René Gächter das Präsidium. «Ein Horw mit 40'000 Einwohner war nicht nur für Bucher, sondern auch für viele Horwerinnen und Horwer nicht akzeptabel», erzählt René Gächter. «Die Planung von 1969 war zwar seriös und durchdacht. Das Ziel aber

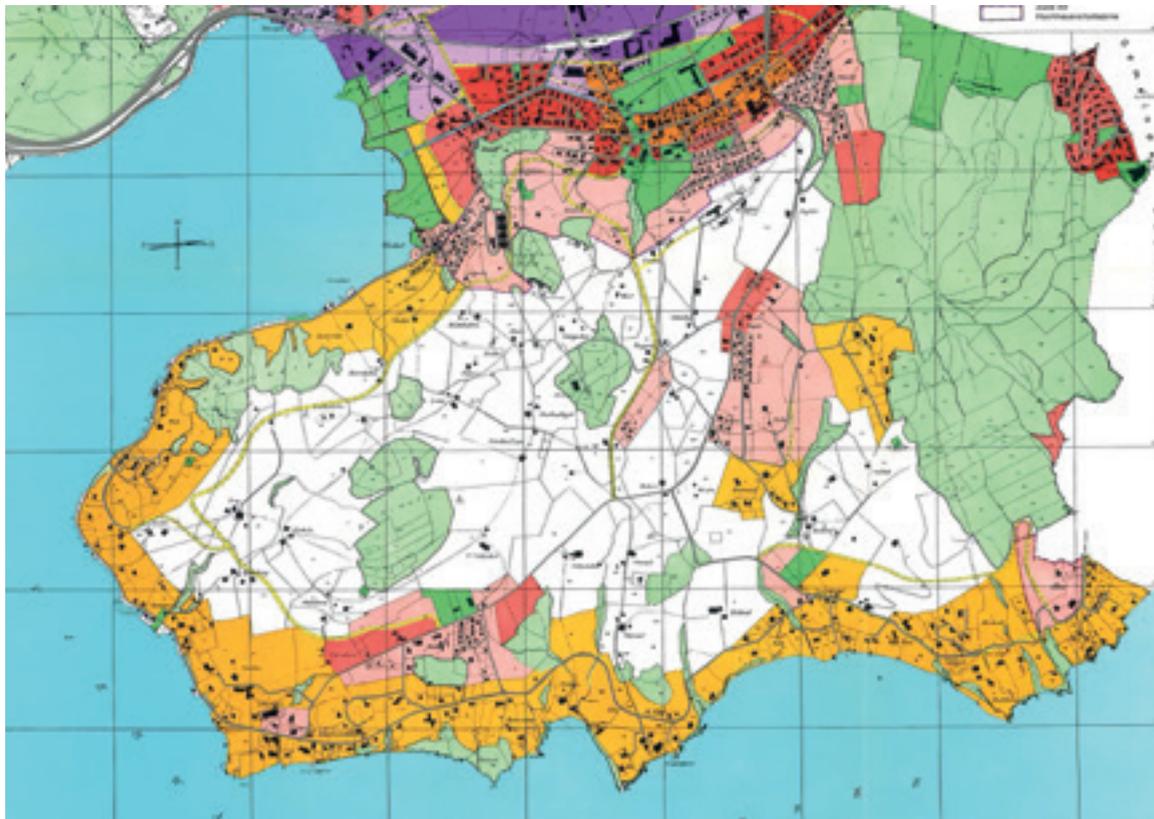
war das falsche.» Mit dem Verein verschaffte sich Otto Mathias Bucher die Einsprachelegitimation, die er sofort nutzte. Nur drei Tage nach der Gründung reichte der Verein beim Luzerner Regierungsrat eine erste Einsprache ein. Er forderte, dass sämtliche Schonzonen auf der Halbinsel in Schutzzonen umgewandelt würden und im Innern der Halbinsel nur sehr landschaftsschonend gebaut werden darf. Gleichzeitig sammelte er 26'600 Unterschriften für eine Petition zur Erhaltung der Horwer Halbinsel als regionalen Naherholungsraum. Seine Bemühungen trugen Früchte. In den Folgejahren wurde schrittweise zurückgeplant. «Viele Flächen für geplante Siedlungsgebiete wurden aufgrund von Initiativen des Vereins schrittweise wieder der Landwirtschaftszone zugeteilt», erklärt René Gächter. Unter anderem mit der Steinibachried-Initiative zum Schutz der Riedlandschaft von 1978, mit der Winkel-Initiative von 1980 und zwei Felmis-Initiativen zwischen 1980 und 1992.

Kleinräumig schützen

«Die grossen Würfe der Rückzonung sind vorbei», sagt René Gächter. «Heute sind wir froh,

wenn auf der Halbinsel nicht wieder Bauland eingezont wird. Wir müssen kleinräumig schützen, was es noch zu schützen gibt.» Die Ziele des Vereins sind dieselben wie bei der Gründung: der Schutz von Landschaft und Natur sowie die Erhaltung der Ortsbilder.«Wenn Bauvorhaben im Widerspruch zu diesen Zielen oder Bauvorschriften stehen, reichen wir eine Einsprache ein – und erhalten oft Recht. Entweder vom Gemeinderat oder

von Gerichten. Der Verein soll so lange bestehen bleiben, wie es ihn braucht, sagt René Gächter und ergänzt: «Und jedes Jahr zeigt es sich, dass es ihn noch braucht. In der jüngsten Vergangenheit erhob der Verein beispielsweise Einsprachen gegen den Gestaltungsplan Langensand Süd oder eine Tiefgarage an der Seestrasse, weil sie den Anforderungen des Landschaftsschutzes nicht genügten und/oder der Bauordnung widersprachen».



Ausschnitt aus dem Zonenplan von 1969 mit den geplanten Wohnzonen (orange und rote Flächen) und der geplanten Höhenstrasse (gelb eingezeichnet).

Wo ist die Grenze?

Der Verein genießt einen grossen Rückhalt in der Bevölkerung. Er zählt aktuell rund 200 Mitglieder und der Vorstand pflegt ein gutes Verhältnis zum Gemeinderat. «Das Bewusstsein für den Natur- und Landschaftsschutz ist auch bei den Behörden gewachsen», freut sich René Gächter und wünscht sich eine Zukunftsvision für die Gemeinde. «Wir sollten offen diskutieren, wozu und wie weit Horw wachsen soll?» Als Ökologe vertritt Gächter die Haltung, dass Horw bereits genügend Einwohnerinnen und Einwohner zähle und auch die Landwirtschaft und die Natur ihren Raum brauche. Gleichzeitig ist er sich bewusst, dass es auch eine ökonomische Sicht zu beachten gilt. Er würde es sehr bedauern wieder auf dem Start-



René Gächter wirkt seit 1987 im Vorstand Pro Halbinsel mit und übernahm 2003 das Präsidium.

feld von 1969 beginnen zu müssen und hofft deshalb, dass es dem Gemeinderat gemeinsam mit der Bevölkerung gelingt, eine Zukunftsvision zu entwickeln, die den Ansprüchen der ökologischen, ökonomischen und sozialen Nachhaltigkeit zu genügen vermag.



Steinbachried mit vorgesehener Bauzone und der geplanten Verlängerung der Seestrasse durch das Ried von 1969. Auf den Hangliegenschaften über dem Winkel waren rund 150 Wohneinheiten geplant.

Ortsverein prägt Halbinsel



Eröffnungsfahrt der Linie 21 vom 5. Dezember 1959.

Ein weiterer Verein, der die Halbinsel wesentlich mitgeprägt hat, ist der Ortsverein Kastanienbaum/St. Niklausen. Der Verein wurde 1936 als Verkehrsverein Kastanienbaum/St. Niklausen gegründet und hatte zum Ziel, die Interessen der Bewohnerinnen und Bewohnern sowie der Hotels auf der Halbinsel gegenüber der Gemeinde Horw zu vertreten. Der Verein setzte sich unter anderem für die Anbindung an den öffentlichen Verkehr ein. Der erste Bus der Linie 21 fuhr 1959 ab der Wartegg nach Kastanienbaum. Anfänglich verkehrten die Busse noch ohne Takt und nur neun Mal am Tag. Für den Busbetrieb war die Gemeinde Horw selber zuständig. 2007 wurde die Konzession an die VBL abgetreten. Der Verein erreichte auch, dass die Halbinsel eine eigene Schule und Kirche erhielt. Die Bruderklauen-Kirche in Kastanienbaum wurde 1962 eingeweiht.

1977 setzte sich der Verkehrsverein Kastanienbaum/St. Niklausen zusammen mit der Gemeinde Horw, der Kurtaxenkommission und dem Verkehrsverein Horw für die Erhaltung der Dampfschiffe ein. Am 4. Juni 1977 wurde beim Hotel Kastanienbaum ein Volksfest organisiert. Der Dampfschiffgesellschaft wurde ein Aktienbetrag von 86'000 Franken übergeben. Die Einwohnergemeinde selbst hatte für 10'000 Franken Aktien gezeichnet.

Wie Kastanienbaum zum Namen kam

Vom Mittelalter bis ins 17. Jahrhundert war die Edelkastanie rund um den Vierwaldstättersee ein wichtiges Grundnahrungsmittel. Davon zeugen letzte Reste von Kastanienhainen und alte Bezeichnungen wie Chesteneweid, Chestenenwäldli oder eben Kastanienbaum. Dieser Ortsname wird 1434 das erste Mal erwähnt, was auf eine starke Verbreitung der Edelkastanie auf der Horwer Halbinsel zurückzuführen ist. Wie die Edelkastanie auf die Halbinsel kam und Kastanienbaum den Namen gab, erzählt die Sage von Kastanienbaum:

Die Sage

Vor vielen Jahren wanderten zwei müde Italiener Richtung Luzern. Bei einer Bauernfrau baten sie um Obdach und Labung, die ihnen gewährt wurden. Zum Dank schenkten die beiden Wanderer der Frau vor ihrem Weggang zwei echte Kastanien, wie sie in ihrer Heimat wachsen. Zögernd nahm die Frau die unbekannt, stacheligen Früchte entgegen, um sie später in das fruchtbare Erdreich zu versenken. Und siehe, aus den Früchten aus heisseren Zonen entstanden Kastanienbäume. Die Landbewohner pflanzten immer mehr Kastanienbäume und gaben ihrer engeren Heimat den Namen Kastanienbaum. Von der Gastlichkeit der Bauernfrau ist ebenfalls etwas hängengeblieben, denn in Kastanienbaum ist gut sein!

Der Horwer Künstler Marcel Nuber malte die Sage 1992 an das Gebäude der EAWAG in Kastanienbaum.

Renaissance der Kastanie

Noch um 1900 waren auf der Horwer Halbinsel ganze Kastanienhaine anzutreffen. Heute sind nur noch wenige Kastanienbäume vorhanden. In Zusammenarbeit mit dem Verein Pro Kastanie Zentralschweiz erlebt die Edelkastanie eine Renaissance. Im Gebiet Krämerstein/Utohorn wurde 2010 ein Kastanienhain mit über 20 Kastanienbäumen realisiert. 2018 wurde am südlichen Rand des Dickiwaldes eine Kastanienallee sowie ein Kastanienhain neu angelegt.

Text: Benno Zumoberhaus, Gemeindecarchivar Horw





Das Haus am See

Im Park der Villa Krämerstein steht direkt am Ufer das «Haus am See». Der Riegelbau stammt ursprünglich aus dem 18. Jahrhundert und wurde einst als landwirtschaftliches Nebengebäude und Gesindewohnung benutzt. Die Gemeinde Horw liess das Haus 1990 sorgfältig restaurieren und übergab es einer Stiftung. Diese vermietet die Wohnung an Interessierte, welche künstlerisch oder wissenschaftlich tätig sind und für einige Wochen einen Rückzugsort suchen.

www.hausamseekraemerstein.ch

Vom Verkehrshaus abgekauft

Der Name «kremenstein» tauchte bereits 1505 in den Ratsprotokollen von Luzern auf. Wie alt der Name ist und woher er stammt, ist nicht bekannt. Möglicherweise landeten hier im Mittelalter Boote mit Marktfahrern (Krämer) aus den «Länderen» am nahen «Fehrstad», um zu Fuss weiter nach Luzern zu gelangen, bevor sich die Fährrechte der Fährleute im Horwer Winkel etablierten.

Besitzerwechsel

Während Jahrhunderten war das Gut Krämerstein in bäuerlichem Besitz, bis es Peter Kaufmann 1722 an den Gardehauptmann Joseph Ludwig Meyer verkaufte. Im Jahr 1781 kaufte der Florettseidenunternehmer Balthasar Falcini die Liegenschaft. 1786 wurde das Herrenhaus im spätbarocken und klassizistischen Stil errichtet und im Laufe der Zeit mehrmals renoviert.

Keller und seine Sammlung

1906 kaufte der Winterthurer Kaufmann und brasilianische Honorarkonsul Carlos Keller die Liegenschaft. Er liess das Herrenhaus in neubarocker Form umbauen und aufstocken und die herrschaftliche Gartenanlage errichten. 1910 liess Keller das Gärtnerhaus und einige Jahre später das Pförtnerhaus erstellen. Im Jahr 1942 zog sein Sohn Philipp Keller im Krämerstein

ein. Er war ein leidenschaftlicher Sammler von Schiffsmodellen und überliess bereits 1959 einen Teil seiner Sammlung dem Verkehrshaus der Schweiz. Er starb 1980 und vermachte dem Verkehrshaus neben Wertschriften, Bibliothek und Schiffsmodellen auch die Liegenschaft Krämerstein. Mit einer Volksabstimmung beschloss die Gemeinde Horw am 21. März 1982 die Liegenschaft zu erwerben.

Park bleibt öffentlich

Im Jahr 1984 zog das Medienausbildungszentrum (MAZ) nach einer umfassenden Renovation in die Villa Krämerstein ein. Nach dem Auszug des MAZ und verschiedenen Zwischennutzungen konnte für das Jahr 2020 ein neuer Mieter gefunden werden. Die Ampeiron Holding wird nach Modernisierungen in Absprache mit der Denkmalpflege das Gebäude voraussichtlich im Herbst 2020 beziehen. Die öffentliche Nutzung des Parks im bisherigen Rahmen und eines Teils der Villa ist weiterhin gesichert.

Text: Benno Zumoberhaus, Gemeindegarchivar Horw

Geschützt und bedrängt

1963 unternahm der Horwer Gemeinderat erste Anstrengungen, um das Steinibachried in der Horwer Bucht als Naturschutzgebiet zu erhalten. 1972 erliess der Luzerner Regierungsrat über das Gebiet eine Schutzverordnung.

Von nationaler Bedeutung

Das Gebiet ist heute als Flachmoor und Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung geschützt. Die unterschiedlichen Lebensräu-

me des Steinibachriedes mit Grossegegnried, Zwischenmoor, Hochstaudenflur und Flachwasserzone mit dem Schilfgürtel bieten Nahrungs- und Lebensgrundlage für eine grosse Vielfalt von Arten – unter anderem für 200 Vogelarten, die hier leben, brüten oder rasten. Hier finden auch rund 350 Käferarten ihren Lebensraum. Im ausgedehnten Flachwasserbereich laichen neben anderen Fischarten auch Hechte und Weissfische. Das Steinibachried beherbergt seltene und gefährdete Arten wie den Teich- oder Fadenmolch oder Pflanzen wie das zierliche Wollgras. Ein Schutz- und Pflegekonzept bildet die Grundlage für Pflegearbeiten.

Starker Nutzungsdruck

Das Schutzgebiet ist einem starken Nutzungsdruck ausgesetzt: Das Seebad, der Campingplatz, die Sport- und Leichtathletikanlage, Wohngebiete und die Winkelstrasse umsäumen das Steinibachried.

Text: Gwen Bessire, Leiterin Bereich Natur- und Umweltschutz der Gemeinde Horw



Mit 8,4 Hektaren ist das Steinibachried das grösste Ried am Vierwaldstättersee und gilt als Flachmoor von nationaler Bedeutung.

Perle am Pilatus

Die «Buzi», wie sie von vielen Horwern liebevoll genannt wird, ist ein besonderer Ort am Pilatushang. Die Aussicht und das Hochmoor auf einer Höhe von rund 1'000 Metern über Meer machen die Buholzerschwändi zu einem beliebten Ausflugsziel.

Quellwasser und Suppe

Die Wanderer kommen meist vom Schwendelberg her. Auf der Buzi erwartet sie ein Brunnen mit Quellwasser und eine schöne Feuerstelle. Die Aussicht in Form eines Halbrundbildes reicht von der Luzerner Landschaft über die Stadt Luzern, die Horwer Halbinsel und den Vierwaldstättersee bis weit in die Berge von Schwyz, Uri und Unterwalden. Am Sonntag ist die Hütte bewirtschaftet. Es werden Tee und eine währschafte Suppe angeboten. Viele Wege führen weiter am Pilatushang, so zum Beispiel zur Krienseregg und Fräckmüntegg. Wer in Richtung Schönenboden geht, kommt an der Rothenfluh, dem höchsten Punkt der Gemeinde Horw, vorbei, die mit ihrer einzigartigen Aussicht die Buholzerschwändi noch übertrifft.

Woher kommt der Name?

Das Gebiet und die Gebäude gehören der Korporation Horw. Der Name Buholzerschwändi lässt sich leicht erklären: Buholzer ist eines der 11 Korporationsbürgergeschlechter und



Schwändi wurde eine Stelle genannt, wo der Wald ausgereutet (abgeholzt) wurde. Vor einigen Jahrzehnten, als die Zufahrtsstrasse noch nicht bestand, wurde das Holz mit einer Seilbahn ins Breitried transportiert.

Treffpunkt mit Tradition

Schon seit vielen Jahrzehnten hat die Korporation die Hütte dem Skiclub Horw vermietet. Im September findet jeweils die traditionelle Schwändi-Chilbi statt.

Naturschutz

Zum Schutz des Moors wurde der Weg verlegt. Dass dem Naturschutz in diesem Gebiet mehr Bedeutung zukommt, zeigt sich auch am neu errichteten Schutzgebiet für das Auerhuhn in der Nähe der Buzi.

Text: Benno Zumoberhaus, Gemeindegarchivar Horw



Horwer Beton formt die Region

Strassen, Tunnels, Gebäude – in allem steckt Beton. Das Rohmaterial dafür wird seit bald 90 Jahren in Horw von Schiffen entladen und zu den Baustellen in der Region gefahren. Nach Jahrzehnten der Expansion steht das Werk Horw vor schwierigen Zeiten.

Die Hochhäuser auf der Allmend und Bauten im Zentrum von Horw sind aus Beton von Horw gebaut. Auch im neuen Quartier Matenhof und im Pilatus Markt steckt Beton. Weiter in den Untergrund: Der Tunnel der Zentralbahn zwischen Kriens und Luzern sowie die Tunnelbauten der Autobahn um Horw – alles aus Beton. Der Weg zu den Baustellen war kurz. Der Beton für diese Bauten wurde mehrheitlich im Betonwerk in Ennethorw produziert. Das Rohmaterial dafür – Sand und Kies – stammte vorwiegend aus dem Vierwaldstättersee, mit grossen Greifbaggern aus dem See gehoben und mit Lastschiffen nach Horw transportiert. Die Gewinnung von Sand und Kies sowie die Produktion von Beton ist ein lokales Geschäft.

Eine der ersten Betonfabriken

Baumaterial aus dem See und aus Steinbrüchen zu gewinnen, hat eine lange Tradition. Das Werk Horw gehört zu den SEEGESELLSCHAFTEN, deren Ursprung auf das Jahr 1889 zurückgeht. Die heutige Sand + Kies AG

Luzern wurde 1933 als «AG Seeverlad» in Horw gegründet. Jahrzehnte lang wurden Steine, Sand und Kies gewonnen, unter anderem in Beckenried, Alpnachstad und Buochs. Lastschiffe brachten das Rohmaterial nach Horw. Nach der Aufbereitung belieferten Lastwagen die Baustellen der Umgebung. 1961 wurde die Transportbeton AG in Horw gegründet und eine der ersten Betonfabriken der Schweiz gebaut. In den 1970er-Jahren begann die Ära von Dr. Peter Weber und damit die Zeit der Modernisierung.

Quartierverein erhält Versprechen

Peter Weber studierte Wirtschaftswissenschaften an der Universität St. Gallen. Über einen Kontakt der Studentenverbindung Amicitia wurde er 1966 auf eine freie Stelle bei der Jura-Cement-Fabriken in Aarau aufmerksam. Dort war er sechs Jahre als Zweiter Direktionssekretär tätig und wurde 1972 schliesslich zum Direktor der SEEGESELLSCHAFTEN befördert. Damit hatte er fünf Firmen unter sich, unter anderem die Sand + Kies AG Lu-



Bild oben: Die Betonfabrik in Horw wurde 1961 gebaut und war eine der ersten in der Schweiz.
Bild unten: Zur Werkanlage in Horw gehören unter anderem eine Krananlage für den Schiffsentlad und eine Freideponie mit 17 Silozellen.

zern und die Transportbeton AG Luzern. «Die Bautätigkeit nahm zu, die Nachfrage nach Beton stieg. Das kleine Betonwerk in Horw konnte den Bedarf nicht decken», erinnert sich Dr. Peter Weber. Er plante, die Werkanlage Horw zu modernisieren und eine neue Betonfabrik mit vier Mischern zu bauen. Das stiess nicht überall in Horw auf Zustimmung. Auch der Quartierverein Ennethorw war gegen den Bau und lud Peter Weber zur Generalversammlung ins Restaurant Eintracht ein. Er sollte das Projekt vorstellen, bevor darüber abgestimmt wurde. «Damals war es üblich, dass man morgens um 04.30 Uhr mit dem Entladen der Schiffe voller Kies begann. Ich versprach, dass sich das mit der neuen Betonfabrik ändern werde: Wir laden die Schiffe nicht mehr vor 06.30 Uhr aus, legen über Mittag eine Stunde Pause ein und machen um 18 Uhr Schluss. Dreiviertel der Anwesenden stimmten dem Projekt schliesslich zu.»

Kafi Schnaps und Bier

In die erste Zeit von Peter Weber fiel auch der Abbruch der Kalk- und Steinfabrik in Beckenried sowie der Neubau der Umschlagstelle und Betonfabrik Alpnachstad. Als Direktor der SEEGESELLSCHAFTEN kümmerte er sich auch um scheinbare Nebensächlichkeiten, deren Auswirkungen jedoch gravierend sein konnten, etwa im Schiffsverkehr. «Anfangs hat der zuständige Mitarbeiter für Lieferscheine in seinem Büro auch Kafi Schnaps verkauft. Ich sagte: Schluss damit. Die Belegschaft opponierte gewaltig.» Die Schiffsmannschaften wussten sich zu helfen, indem sie nach dem Anlegen ins Restaurant Eintracht liefen und zwei Kisten Bier kauften, bevor sie wieder losfuhren. «Das ist heute unvorstellbar, aber Bier



Dr. Peter Weber (rechts) war fast 30 Jahre lang Direktor der SEEGESELLSCHAFTEN. Im Jahr 1995 stellte er Marcel Felber ein, der seither Verkaufsleiter ist.

gehörte lange Zeit ganz selbstverständlich zum Arbeitsalltag», weiss Marcel Felber, der seit 1995 Verkaufsleiter der SEEGESELLSCHAFTEN ist. «Jahrelang waren wir einer der grössten Steuerzahler in Horw. Und wir hatten offenbar – ich habe das nicht miterlebt, aber gehört – den grössten Bierabsatz in Horw, mehr als jede Beiz.»

Vom Schiff unterirdisch in den Betonturm

Die nächsten Jahrzehnte waren geprägt von weiteren Um- und Ausbauten. Dazu gehörten der Umschlagplatz und das Betonwerk Niederstad bei Alpnachstad und die weitere Modernisierung des Werks in Horw. Unter anderem entstand in den Jahren 1993/94 der unterirdische Bandkanal. Marcel Felber erklärt den Vorgang: «Die Kies-Sand-Materialien werden von den Schiffen über ein Förderband in Boxen geleert und dann unterirdisch direkt weiter in den Betonturm transportiert.» Diese maschinelle Abwicklung erhöhte die Effizienz. Das war nötig für die folgenden Jahre mit zahlreichen Grossprojekten in der Region. Für den Ausbau und die Erneuerung der Autobahn A2 war die Transportbeton AG die Hauptlieferantin von Beton. Der Materialbedarf war enorm. An Spitzentagen wurden bis zu 1'300 m³ Beton geliefert – das entspricht rund 150 Lastwagen.



1972/73 wurde die Anlage modernisiert und eine der grössten Transportbetonfabriken der Schweiz mit vier Betonmischern erstellt.

wächst. Das braucht Wohnraum und Infrastruktur. Auch in Horw und Umgebung ist die Bautätigkeit noch immer gross. Die Nachfrage nach Beton ist da.» Gebaut wird unter anderem im Zentrum Horw und auf dem Areal der alten Ziegelei, beim alten Pilatus Markt und beim Eichhof. Der neue Campus der Hochschule Luzern wird ebenso einen hohen Bedarf an Beton haben wie der Bypass Luzern – die neu geplante Autobahn für den Transitverkehr um die Stadt Luzern.

Übernahme veränderte alles

Trotz grosser Bautätigkeit – das Werk Horw geht herausfordernden Zeiten entgegen. Im Jahr 2000 wurden die SEEGESELLSCHAFTEN von der CRH übernommen, einem weltweit tätigen Konzern aus Irland mit 90'000 Mitarbeitenden. «Damit änderte sich alles», sagt Peter Weber. «Dezentrale Strukturen wurden aufgelöst. Für die CRH ist der Schweizer Markt ein Pappenstiel.» Gleichzeitig kamen die Preise unter Druck. Zu viele Anbieter produzieren zu viel Beton, ergänzt Marcel Felber. «Die Überkapazität sorgt für sinkende Preise und immer kleinere Margen. Jeder Lieferant kämpft um Grossaufträge.» Das Betonwerk Horw ist für eine hohe Produktion konzipiert und eine anspruchsvolle Anlage, der Unterhalt entsprechend aufwändig. Ein immer höheres Tempo und komplexere Abläufe machen der Baubranche zusätzlich zu schaffen. «Früher war der Standort des Werks Horw ideal. Heute wird es in Frage gestellt.» Auch wenn in den nächsten Jahren in Horw, Kriens und Luzern viel gebaut wird, ist umstritten, wie viele Betonwerke es in der Region braucht. «In zehn Jahren wird die Landschaft sprichwörtlich anders aussehen», prognostiziert Felber. «Auch in Horw.»

Konzession kurz vor der Pension erneuert

Um den Nachschub an Kies zu gewährleisten, wurde unter anderem die Baggeranlage im Vierwaldstättersee bei Beckenried erneuert. «Wir kauften eine Saugbaggeranlage, die ständig verstopft war», erinnert sich Peter Weber. «Daraufhin liess ich die Anlage umbauen und einen Greifbagger montieren, um das Kies aus dem See zu gewinnen. Und siehe da: Alles funktionierte.» Zwei Monate vor seiner Pensionierung im Jahre 2002 gelang es Peter Weber, die Baggerkonzession für Beckenried um weitere 20 Jahre zu verlängern. 2022 läuft sie ab. Die SEEGESELLSCHAFTEN sind nun daran, die Konzession wiederum zu verlängern. Das macht Sinn, ist Marcel Felber überzeugt: «Die Schweiz wächst und

Zahlen & Fakten

Die Sand + Kies AG Luzern mit Werkanlagen in Ennethorw versorgt die Luzerner Bauwirtschaft mit Kies- und Steinbruchprodukten. Ebenfalls in Ennethorw steht das Betonwerk der Transportbeton AG Luzern mit vier Mischanlagen. Das Unternehmen beliefert die Stadt und Agglomeration Luzern sowie Nidwalden mit Transportbeton. Die beiden Unternehmen sind Teil der SEEGESELLSCHAFTEN, zu denen auch die WABAG Kies AG Beckenried, die Sand + Kies AG Alp-

nach und die BOW Betonwerk Obwalden AG in Alpnachstad gehören.

Der Ursprung der SEEGESELLSCHAFTEN geht auf die 1889 gegründete «Kalk- und Zementfabriken Beckenried Actiengesellschaft» zurück, die 1920 von den Jura-Cement-Fabriken Aarau übernommen wurde. Seit dem Jahr 2000 gehören die SEEGESELLSCHAFTEN zur Cement Roadstone Holding (CRH), einem weltweit tätigen irischen Baustoffhersteller.

- 1933** Gründung der «AG Seeverlad» in Horw, der heutigen Sand + Kies AG Luzern.
- 1941** Änderung der Firmenbezeichnung in Sand + Kies AG Luzern.
- 1950** Firmensitz wird nach Luzern verlegt.
- 1961** Gründung der Transportbeton AG Luzern mit Werk in Horw.
- 1962** Produktionsaufnahme als eines der ersten Transportbetonwerke der Schweiz.
- 1972/73** Modernisierung der Werkanlagen in Horw. Erstellung einer der grössten Transportbetonfabriken der Schweiz mit insgesamt vier Betonmischern.
- 1988** Das Transportbetonwerk Horw wird mit Mikroprozessoren-Steuerungen ausgerüstet.
- 1993/94** Ausbau und Inbetriebnahme des unterirdischen Bandkanals am See in Horw.
- 1999** Inbetriebnahme des Gleisanschlusses in Ennethorw. Seither wird der Zement für die Transportbeton AG auf dem Schienenweg zugeführt.
- 2000** Übernahme der SEEGESELLSCHAFTEN durch die irische Cement Roadstone Holding (CRH).
- 2000** Inbetriebnahme des neuen Prüflabors.
- 2004** Zertifizierung zur normkonformen Herstellung von EN-Betonen.
- 2011** Auslagerung der Transportlogistik in die Mittelland Transport AG.
- 2013** Aufhebung Bürostandort an der Tribschenstrasse Luzern.
- 2019** Neuer Bürocontainer für Verkaufsleitung in Ennethorw.

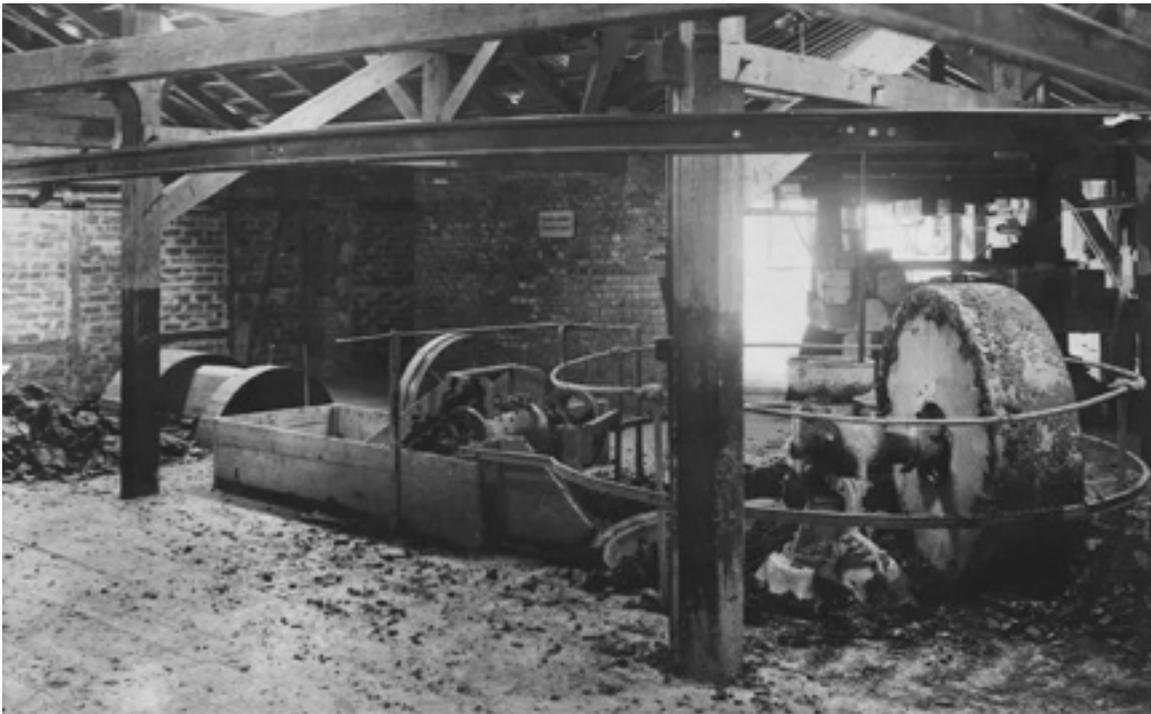


Bild oben: Kollergang um 1920, wo die Seilbahn jeweils das Material aus der Grube «abgeladen» hat.
Bild unten: Die drei Wohnhäuser auf dem «Baufeld Mitte» mit Aussenwänden aus roten Backsteinen erinnern an die ehemalige Nutzung des Areals.

Vom Ziegelwerk zum Wohnquartier

Mächtige Lehmlager im Hochwald machten Horw über ein Jahrhundert lang zu einem wichtigen Produktionsort von Backsteinen und Ziegeln. 1898 nahm die Ziegelei Horw ihren Betrieb auf. Die Sache geriet jedoch bald ins Stocken. Die Ziegelfabrik Nebikon-Gettnau kaufte 1901 den Horwer Betrieb und baute die Fabrik aus. Wasser- und Dampfkraft wurden durch elektrische Energie ersetzt.

Seilbahn ins Dorf

1918 wurde das Unternehmen in «AG Ziegelwerke Horw-Gettnau-Muri» umbenannt und der Geschäftssitz nach Horw verlegt. Nur zwei Jahre später schlug im Betrieb der Blitz ein und das Hauptgebäude brannte nieder. Man entschloss sich rasch zum Wiederaufbau des Werks, da man von der Korporation Horw neben der bestehenden Mergelgrube in Grisigen weiteres Lehmland erworben hatte und damit der Rohstoff für lange Zeit gesichert war. Vom Abbaugelände am Pilatushang wurde der Lehm bis 1991 über eine 1'100 m lange Transport-Seilbahn zur Fabrik neben dem Bahnhof geführt.

Laufende Modernisierung

Die Ziegelei war während Jahrzehnten der bedeutendste Betrieb in Horw. 1961 zählte der Betrieb 95 Beschäftigte. In den 1970er- und 1980er-Jahren erlebte das Werk grosse Veränderungen. 1970 wurde der Neubau mit moderner Anlage

eingeweiht, in der jährlich rund 20 Millionen Backsteine aus ca. 40'000 Tonnen Lehm produziert wurden. Das alte Ziegeleigebäude in Horw wurde 1975 im Rahmen einer Zivilschutzübung abgebrochen. Bereits 1983 wurde der Ofen auf Erdgas umgestellt.

Ein neues Quartier entsteht

Im Jahre 2001 wurden die letzten Backsteine in Horw produziert. Nach jahrelanger Planung realisiert die AGZ Ziegeleien AG auf dem Areal den «Ziegeleipark», ein Quartier mit 300 Wohnungen. Die ersten Wohnungen im «Ziegeleipark» sollen 2021 bezugsbereit sein. Die modernen Backsteingebäude erinnern auch künftig an die Herkunft und die frühere Ziegelei.

125 Jahre Schweizer Tradition

Seit 1885 ist AGZ Ziegeleien AG «Feuer und Flamme» für Tonprodukte. Garant für diesen Erfolg sind fundiertes Fachwissen, erstklassige Qualität, ein breites Sortiment an Dachziegeln und Backsteinen aus einheimischen Rohstoffen sowie ein landesweites Vertriebsnetz. Über 100 Jahre leistete Horw einen wertvollen Beitrag dazu. Der «Ziegeleipark» schreibt die Geschichte weiter.

Text: Cindy Distel, Verkauf & Marketing, AGZ Ziegeleien AG

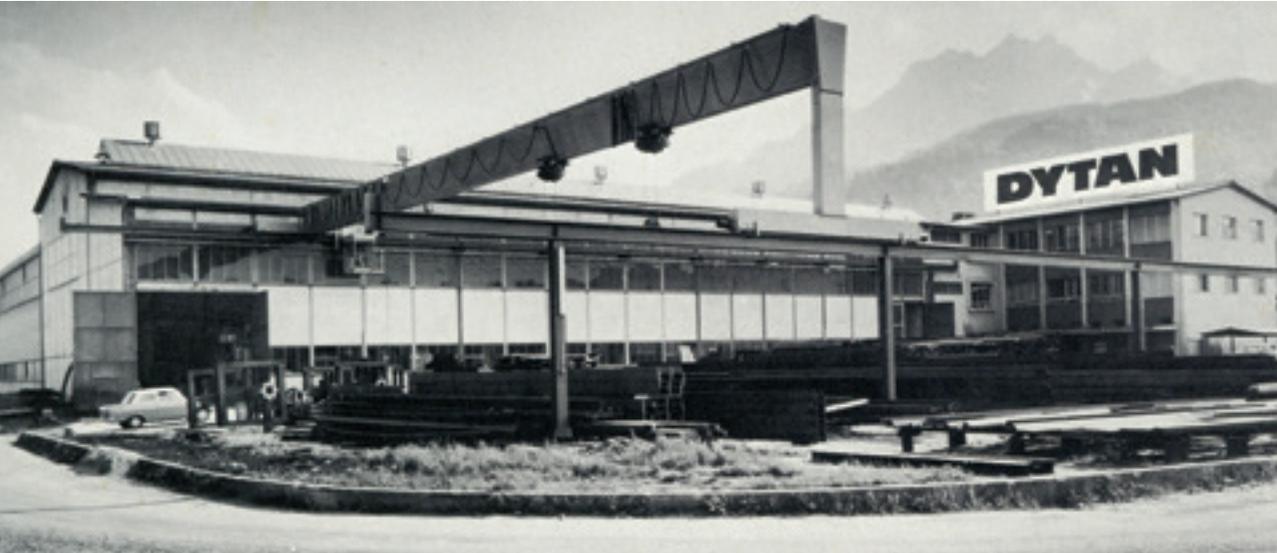


Bild oben: Die ehemalige Fabrikhalle der Dytan AG an der Allmendstrasse.
Bild unten: 2018 wurde das Werksgebäude der ehemaligen Dytan AG in Horw abgerissen.

Dynamik über den Abbruch hinaus

In den 1980er-Jahren war die Dytan AG der grösste private Arbeitgeber in Horw. Rund 120 Mitarbeitende entwarfen und bauten Krane und Hebevorrichtungen, Stahlbauten und Spezialmaschinen. Die Konstruktionen des Unternehmens wurden in die ganze Welt exportiert. Das Dytan-Areal befand sich zwischen Allmendstrasse und Bahnlinie nördlich des Bahnhofs.

Kollegial und familiär

Max Hodel erlebte die Entwicklung und Boom-Jahre des Unternehmens aus zwei Perspektiven. 1972 beendete er seine Lehre bei Dytan und arbeitete dort einige Jahre als Stahlbauzeichner. Nach einigen Jahren bei einem Mitbewerber kam er anfangs der 1980er-Jahre zurück zu Dytan und war rund sieben Jahre im Einkauf tätig. «Dytan hatte einen guten Ruf in der Branche und einen grossen Stellenwert in Horw», erinnert sich Max Hodel. «Es war ein gut geführtes Unternehmen mit einer hohen Wertschätzung gegenüber uns Angestellten. Wir erhielten regelmässig kleine Geschenke und machten Ausflüge. Es herrschte eine familiäre Atmosphäre.»

Dytan-Areal wird Wohnquartier

Dytan entwickelte sich in der Folge zum grössten Schweizer Kranbauer. 1996 schlossen sich die Dytan AG und Marti Technologie

zur Marti Dytan AG zusammen. 2016 übernahm das neue Unternehmen den Konkurrenten Brun Mech AG und gab den Standort Horw auf. Heute lebt die Dytan AG in der Brun Marti Dytan AG mit Sitz in Nebikon weiter. Die Werksgebäude auf dem Dytan-Areal in Horw wurden 2018 abgerissen. Als Teil des Projekts «Horw Mitte» entstehen auf dem ehemaligen Industrieareal rund 140 Wohnungen.



Menschen und Ideen für die Welt von morgen

Seit 1977 werden in Horw Spezialisten für Architektur, Bau und Technik ausgebildet. Was als bescheidenes «Tech» begann, wandelte sich zu einer renommierten Hochschule. Heute lernen, lehren und forschen knapp 2'000 Studierende und 500 Mitarbeitende auf dem Campus in Horw. In einigen Jahren sollen es fast doppelt so viele sein.

In der Schweiz leiden über eine Million Menschen an einer Pollenallergie. Wüssten sie genau, welche Pollen gerade wo unterwegs sind, könnten sie sich darauf einstellen. Um das zu ermöglichen, hat ein Start-up von Absolventen und Jungforschern der Hochschule Luzern – Technik & Architektur eine Messstation zur automatischen Pollenidentifikation in Echtzeit entwickelt. Direktor Viktor Sigrist erklärt das Prinzip: «Für die präzise Messung verbindet die Station mehrere Messmethoden und Algorithmen zur Erkennung der Pollen. Unter anderem wird von jedem Partikel während dem Flug ein Bild aufgenommen und computergestützt ausgewertet. Die Ergebnisse stehen sofort zur Verfügung.» Das «Pollen-Projekt» ist nur eines von vielen Beispielen für die praxisorientierte Forschung der Hochschule. Seit 1996, mit der Formulierung des Fachhochschulgesetzes, gehört neben der Aus- und Weiterbildung auch die Forschung zum Leistungsauftrag. Blickt man noch weiter

zurück, stellt man fest, dass die Institution eine bewegte Vergangenheit hat.

50 Jahre Hin und Her

Der Weg zur Gründung des Zentralschweizerischen Technikums (ZTL) war lang. Der «Technikumsgedanke» tauchte bereits 1899 auf. «Doch es dauerte über 50 Jahre bis nach vielen politischen Diskussionen und Auseinandersetzungen die Einsicht reifte, dass man in der Zentralschweiz eine technische Bildungsinstitution gründen sollte», sagt Viktor Sigrist. 1957 beschloss der Grosse Rat des Kantons Luzern die Schaffung eines Technikums. Zur Finanzierung nahm die Luzerner Bevölkerung eine Steuererhöhung in Kauf. Um möglichst bald mit dem Schulbetrieb zu starten, wurde ein bestehendes Gebäude als Standort gesucht und an der Sentimatt in Luzern gefunden. Der Kanton kaufte das Gebäude der Firma Schindler ab, die 1956 ihr neues Betriebsgebäude in Ebikon bezogen hatte. Mit 85 Studierenden begann 1958 der Unterricht.

Messung der Temperatur und der Feuchtigkeit der Luft mit Aspirationspsychrometer (Ende der 1970er-Jahre).

«Es war eine kleine Bildungsstätte für Maschinen- und Elektrotechnik. Man war überzeugt, dass dies die Wachstumsbereiche sind.» Bald kamen aber die anderen technischen Disziplinen hinzu und es herrschte Platznot im Provisorium an der Sentimatt. Ein Umbau wurde verworfen. Mit der Planung für einen Neubau begann auch ein Standortwettbewerb. «Die Horwer legten sich ins Zeug und haben dafür gekämpft, dass die Hochschule in ihre Gemeinde kommt», zitiert Viktor Sigrist Berichte von damals.

Standort Horw war umstritten

Das Campusprojekt begann mit der «Planung 69». Diese hatte unter anderem zum Ziel, Horw zu einem Standort für höhere regionale Schulen zu machen. Noch im selben Jahr genehmigte die Korporation den Verkauf von 38'000 m² Land im Gebiet Bifang. Ein

Geschäft, das unter den Korporationsbürgern auch Kritiker hatte. Um den Standort Horw noch schmackhafter zu machen, schenkte die Gemeinde dem Kanton zusätzlich 3'000 m² Land im Bifang. Dennoch gab der geplante Standort Horw Anlass zu Diskussionen. Horw war nicht unumstritten. Das vorgesehene Areal beim Bahnhof kam wegen des schlechten Baugrunds in Kritik. Auch wurde ursprünglich eine Kombination mit anderen Schulen in Reussbühl ins Auge gefasst. Der Grosse Rat und schliesslich die Luzerner Bevölkerung stimmten jedoch für den Neubau in Horw. In Horw sagten gar 80% der Stimmbürger Ja zum Projekt. 1974 konnten die ersten beiden Gebäude, 1977 die restlichen drei Trakts bezogen werden. Auf dem Campus waren anfänglich auch das Abendtechnikum (ATIS) und die Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule (HWV) untergebracht.



Lüftungslabor mit Radialventilatoren- und Wärmeaustauscher-Prüfstrecke (Ende der 1970er-Jahre).

Rote Fabrik von Horw

Das Technikum startete in Horw mit 500 Studierenden. Das rote Gebäude wirkte anfänglich fremd – es wurde von der «roten Fabrik» gesprochen, da die Ingenieur Tätigkeit mit dem Begriff «Fabrik» in Verbindung gebracht wurde. Der Übername war umso spezieller, als die «Rote Fabrik» ein alternatives Kulturzentrum in Zürich ist, das aus den Jugendunruhen 1980 hervorging. Der Campus war in den Anfängen längst nicht so belebt wie heute. «Die Räumlichkeiten wurden für den klassischen Schulunterricht mit 25 bis 30 Studierenden gebaut», sagt Viktor Sigrist. «Dieses Unterrichtsprinzip wurde vor rund 20 Jahren mit der europaweiten Harmonisierung von Studiengängen und -abschlüssen, dem Bologna-System, aufgebrochen. Neben klaren Vorgaben, etwa zur Unterscheidung zwischen Bachelor- und Masterstudiengängen oder auch zur Studiendauer hatten die einzelnen Institutionen in der Umsetzung des Bologna-Systems aber auch Freiräume. «Wir gingen in der Neuorganisation des Studiums nach Modulen sehr weit. Dieses «Baukastenprinzip» ermöglicht eine starke Individualisierung des Studiums, mehr Tiefe in einzelnen Fächern und themenübergreifendes Lernen. «Ich bin überzeugt, dass dies die richtige Vorbereitung auf eine Berufsrealität ist, in der interdisziplinäres Arbeiten nötig ist.» Dieser Ansatz, insbesondere die Verzahnung der unterschiedlichen Themen, ist inzwischen so etabliert, dass vom Luzerner Modell gesprochen wird. «Eine technische Hochschule, bei der etwa Bauingenieure, Architekten, Innenarchitekten und die Gebäudetechnik-Ingenieure so eng zusammenarbeiten, gibt es sonst nirgends in der Schweiz.» Sigrist nennt ein



Viktor Sigrist ist seit 2015 Direktor der Hochschule Luzern – Technik & Architektur.

weiteres Alleinstellungsmerkmal der Hochschule Luzern – Technik & Architektur, wie sie seit 2007 heisst: «Gebäudetechnik-Ingenieur oder -Ingenieurin kann man nur bei uns werden. Wir sind die einzige Fachhochschule, die diesen Studiengang anbietet.» Auch bei anderen Studiengängen des Architektur- und Technikbereichs ist Horw schweizweit führend.

Immer im Umbau

Die Wandlung zu einer Hochschule mit Vorlesungen, Labors und Forschungseinrichtungen bedingte bauliche Anpassungen. Die Raumstrukturen wurden aufgebrochen und an die Bedürfnisse einer modernen Hochschule angepasst. So entstanden Vorlesungssäle für bis zu 70 Studierende und ein Zwischentrakt für das Atelier der Innenarchitektur. Das für die Öffentlichkeit zugängliche Tüftler-Labor «Fab-Lab» und das iHomeLab für die Erforschung von intelligentem Wohnen kamen dazu. Heute lernen und forschen knapp 2'000 Studierende in Horw, begleitet von rund 500 Mitarbeitenden. Allein in den letzten zehn Jahren hat sich die Zahl der Studierenden fast verdoppelt. «Das Wachstum war enorm und hängt mit der Nachfrage nach Fachkräften in technischen Berufsfeldern zusammen.» Die Folge davon: sehr



Bild oben: Der Campus wurde laufend erweitert, unter anderem mit dem Forschungszentrum für Gebäudeintelligenz iHome Lab (Gebäude mit Silberfassade im Vordergrund). Bild © Fabian Galantay.
Bild unten: Lüftungs- und Klimallabortechnik 1976.

beengte Verhältnisse, obwohl bereits Räume in der Umgebung zugemietet wurden. «Wir leiden unter dem Platzmangel – um die Situation wenigstens etwas zu entschärfen, unterrichten wir unter anderem bis 21 Uhr.» Für die Erneuerung und Erweiterung der Technik & Architektur-Gebäude laufen seit Jahren Gespräche mit dem Kanton, dem das Land und die Gebäude gehören. Der Campus soll nach den Plänen der Luzerner Regierung auch die neue Heimat der Pädagogischen Hochschule Luzern werden. 2019 startete der Gesamtplanerwettbewerb für die Neugestaltung des Areals. Ab Herbst 2020 soll klar sein, wie sich der künftige Campus mit zwei Hochschulen und insgesamt rund 4'000 Studierenden präsentieren wird.

Forschen für den Alltag

Von der Erweiterung wird auch die Forschung profitieren. An der Hochschule Luzern ist Technik & Architektur das Departement mit der grössten Forschungsaktivität. 70 Prozent der 25 Mio. Franken, die mit Forschung umgesetzt werden, stammen aus Kooperationen mit Unternehmen und Institutionen, beispielsweise Bundesämtern. Eines der bisher über 1'000 durchgeführten Forschungsprojekte dreht sich um Powerline Communication (PLC). Dabei werden Daten nicht mehr über separate Kabel, sondern über die Stromleitungen übertragen – beispielsweise in Flugzeugen. Dadurch kann viel Gewicht reduziert werden. «Weniger Gewicht heisst weniger Schadstoffausstoss und weniger Fluglärm», erklärt Viktor Sigrist. «In einem Airbus A380 zum Beispiel fliegen über 500 Kilometer Kabel mit, die acht Tonnen wiegen. Gut drei Tonnen machen allein jene Kabel aus, die zur

Datenübertragung verwendet werden. Mit PLC könnte ein grosser Teil davon eingespart werden.» Das Kompetenzzentrum in Horw arbeitet eng mit dem Industriepartner Diehl Aerospace zusammen, einem Systemlieferanten für Airbus und weitere Flugzeughersteller. Es ist ein weiteres Beispiel dafür, wie Menschen und ihre Ideen aus Horw die Welt von morgen mitgestalten.

Hochschule Luzern – Technik & Architektur

An der Hochschule Luzern – Technik & Architektur absolvierten 2019 fast 2'000 Studierende eine Ausbildung in den Fachbereichen Bau und Technik. Der Bereich Bau umfasst die Bachelor-Programme Architektur, Innenarchitektur, Bauingenieurwesen und Gebäudetechnik/Energie sowie die Master-Studiengänge in Architektur und Engineering. Im Fachbereich Technik werden Bachelor-Studiengänge in Elektrotechnik und Informationstechnologie, Maschinentechnik, Wirtschaftsingenieur/Innovation, Medizintechnik und Energy Systems Engineering sowie die Studiengänge Master of Science in Engineering angeboten. Das Weiterbildungsangebot nutzten rund 800 Personen. In der Forschung liegen die Schwerpunkte in den Gebieten «Gebäude als System» und «Lösungen für die Energiewende».

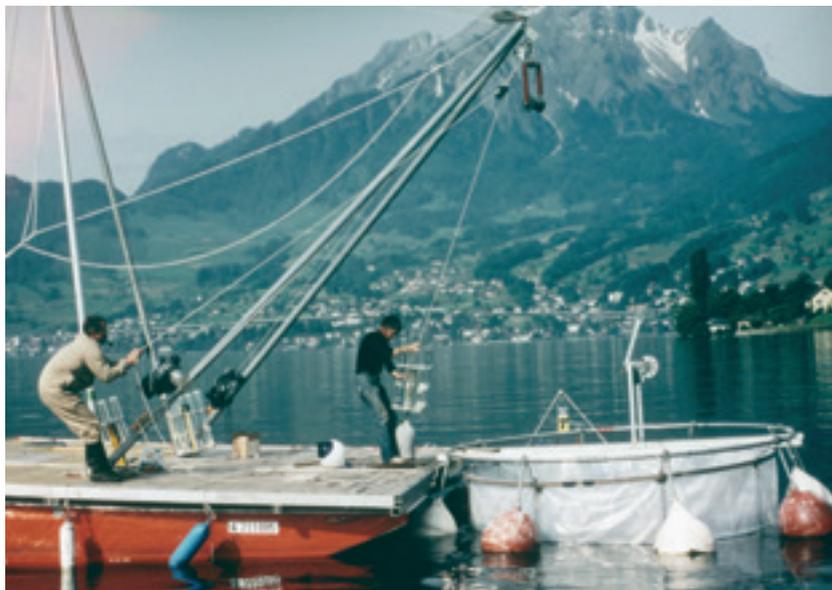


Bild oben: Das Hydrobiologische Laboratorium besteht heute aus dem Terrassenbau (u.a. mit Aquarienräumen, Werkstätten und Laboren), dem blauen Bootshaus mit Hafen und dem Seeheim (weisses Gebäude) mit Badhüsli am See.

Bild unten: Forschung mit Zooplankton im Vierwaldstättersee (1983).

Weltweit führendes Wasserforschungsinstitut

1916 gründete die Naturforschende Gesellschaft Luzern (NGL) in Kastanienbaum das «Hydrobiologische Laboratorium» und erstellte beim Örtlistein ein kleines Labor im See samt Bootsgarage. Ziel war es, den See mit seinen Organismen zu erforschen und einen Standort für Kurse zu haben. 1938 wurde gut 500 m südwestlich ein neues Labor gebaut. Dieses Gebäude, dessen Fassade die Sage von Kastanienbaum erzählt, wurde 2007 renoviert. 1976 wurde der Terrassenbau oberhalb der Seestrasse bezogen, und 1996 konnte auch die Villa Seeheim umgebaut und den Bedürfnissen der Forschung angepasst werden.

Übernahme durch Eawag

1960 schenkte die NGL das Hydrobiologische Laboratorium der ETH. Diese übergab es ihrer damaligen Annexanstalt, der «Eidgenössischen Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz» (Eawag). Ich startete im selben Jahr mein Biologiestudium an der ETH und doktorierte vier Jahre später – als erster Doktorand in Kastanienbaum. Bald konnte ich den Direktor überzeugen, dass zur erfolgreichen Erforschung von Seen verschiedene Disziplinen zusammenarbeiten müssen. So entstand ein interdisziplinäres Team aus Biologen, Physikern, Chemikern

und Geologen, das von den Disziplinchefs alternierend geleitet wurde. Ich forschte bis 2002 und damit insgesamt 38 Jahre lang in Kastanienbaum.

Forschende aus aller Welt

Heute ist die Eawag ein weltweit führendes Wasserforschungsinstitut. Sie engagiert sich in der Lehre, der Forschung und der Beratung. Zu ihrem Mitarbeiterstab gehören Natur-, Ingenieur- und Sozialwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler. Dies erlaubt es ihr, sowohl natürliche aquatische Ökosystemen als auch technische Trink- und Abwassermanagementsysteme zu erforschen und Strategien zur Lösung von Konflikten rund ums Wasser zu entwickeln. Fast 500 Personen aus 50 Nationen arbeiten an der Eawag, rund 400 in Dübendorf und 100 in Kastanienbaum.

Text: Dr. René Gächter, Limnologe und Eawag-Mitarbeiter von 1964-2002

Glücklose Glasproduktion

Bereits im frühen 19. Jahrhundert startete die Glasmacherfamilie Siegwart(h) einen ersten Versuch, in Ennethorw eine Glashütte zu errichten. Der Versuch scheiterte aus baulichen Gründen, weshalb in der Folge die Glashütte in Hergiswil gegründet wurde. Im Jahr 1853 konnte Josef Siegwart von Flühli das Horwer Bürgerrecht erwerben.

Zweiter Anlauf

Die Glashütte in der Nähe des Bahnhofs Horw wurde 1903 von den Brüdern Georg und Robert Siegwart gebaut. Bereits ein Jahr später verkauften sie den Betrieb an die «AG Glashütte Horw» (mit französischen Anteilseignern). In Schichten wurde während 10 bis 11 Stunden ununterbrochen gearbeitet, auch sonntags. So wurden weisse und grüne Flaschen sowie Glasbriketts hergestellt. Als eine der ersten Glashütten in Europa wurde in Horw eine Glasblasemaschine eingesetzt, was von der Konkurrenz heftig bekämpft



Die Glashütte Horw entstand 1903 und wurde in der Nähe des Bahnhofs gebaut.

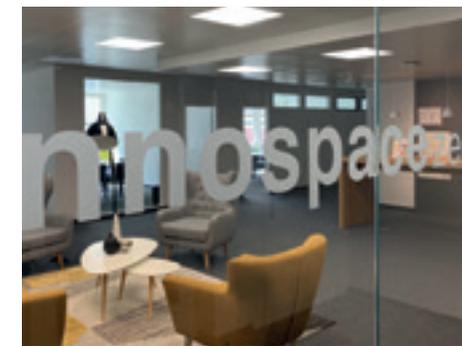
und von den Arbeitern sabotiert wurde. Nach Auseinandersetzungen mit dem Verwaltungsrat und einer Bank erfolgte 1909 eine Zwangsliquidation. Aus der Konkursmasse heraus erwarben die beiden Gründer die Glashütte und führten sie als «Glashütte Horw, Comp. Siegwart» fort. Sie ersetzten die Kohlegasfeuerung durch flüssigen Brennstoff. Die Zusammenarbeit mit den Betreibern einer Glashütte in der Lombardei erwies sich als glücklos und der Ausbruch des Ersten Weltkriegs belastete den Betrieb. Die Gesellschaft scheiterte schliesslich 1915. Im Jahr 1919 musste der Betrieb endgültig schliessen. 20 Arbeitslose waren auf die Unterstützung der Gemeinde angewiesen.

Kaum Horwer Glas auf dem Seegrund

Ein Taucher hat im Jahr 2012 ein Glastransportschiff entdeckt, welches mit 15 Kisten Glas beladen war. Der Fundort in der Nähe von Horw nährte Gerüchte, dass es sich dabei um Glas aus der Horwer Glashütte handeln könnte. Robert Niederer von der Glasi Hergiswil ist überzeugt, dass das Glas von Hergiswil stammt. Einzelne Exemplare, die der Taucher an die Wasseroberfläche geholt hat, fanden sich in alten Glasi-Katalogen und untermauerten Niederers Aussage.

Text: Benno Zumoberhaus, Gemeindecarchivar Horw

Von der Idee zur marktfähigen Innovation



Das «ITZ» (ITZ InnovationTransfer Zentralschweiz) ist ein nicht gewinnorientierter Verein mit dem Ziel, den Wissens- und Technologietransfer zwischen Forschung, Lehre und Wirtschaft bereitzustellen. Hervorgegangen aus dem CIM-Bildungszentrum Zentralschweiz ist ITZ seit der Gründung vor 28 Jahren eng an die Hochschule Luzern – Technik & Architektur geknüpft und somit in Horw ansässig. Mit der Marke «zentralschweiz innovativ» betreibt ITZ das gemeinsame Innovations-Förderprogramm der sechs Zentralschweizer Kantone Luzern, Ob- und Nidwalden, Schwyz, Uri und Zug. In dieser Funktion unterstützt ITZ KMU und Einzelpersonen aus der Zentralschweiz bei der Umsetzung von Ideen zu marktfähigen Innovationen mit kostenlosen Coachings.

Im «innospace zentralschweiz» an der Ebenaustrasse 20 erhalten Start-Ups und KMU kostenlose Innovations-Coachings.

Coachings für Start-Ups und KMU

Im Januar 2019 wurde an der Ebenaustrasse 20 «innospace zentralschweiz» ins Leben gerufen. Damit verfügt ITZ in Zusammenarbeit mit der Hochschule Luzern – Technik & Architektur über eine Anlaufstelle, bei welcher Start-Ups und andere KMU kostenlos und unbürokratisch 1:1 Innovations-Coaching in Anspruch nehmen können.

Jährlich 500 Beratungen

Die erfahrenen Coaches von ITZ respektive dem Programm «zentralschweiz innovativ» beraten jährlich über 500 KMU und Einzelpersonen rund um Innovationen. Abhängig vom jeweiligen Bedürfnis der Unternehmen werden Machbarkeitsstudien durchgeführt, Netzwerkpartner vermittelt, Finanzierungsquellen identifiziert, gesetzliche Rahmenbedingungen untersucht sowie Patentberatungen angeboten. In einer digitalisierten Wirtschaft ist es für KMU von entscheidender Bedeutung, mit innovativen Produkten und Dienstleistungen neue Wertschöpfung zu erzielen und sich so von der Konkurrenz abzugrenzen. ITZ sieht sich hier als Motivator, Unterstützer und Mutmacher.

Text: Bruno Imhof, Geschäftsführer/Programmlleiter ITZ InnovationTransfer Zentralschweiz

Im internationalen und nationalen Geschehen

Horw entwickelt sich in atemberaubendem Tempo von einem Bauerndorf zu einer städtisch geprägten Agglomerationsgemeinde. Sichtbar wird diese Entwicklung in den Nachkriegsjahrzehnten und sie hat sich in den vergangenen Jahren beschleunigt. Sie spielt sich vor einem tiefgreifenden gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Wandel ab. Die Beispiele an Geschichten und Ereignissen in diesem Buch machen dies deutlich. Verstehen lassen sich solche Beispiele oft auch mit Blick auf nationale und internationale Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte, in die sie eingebettet sind.

Die Zeit der Boomjahre 1946-1973

Die Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg zeichnen sich durch ein in der Schweizer Industriegeschichte einmaliges Wachstum aus. Die Entwicklung vollzieht sich in gesamt Westeuropa und auch Nordamerika und gilt unter Historikerinnen und Historikern als Zeit des «Golden Age» (Goldenes Zeitalter). Bedeutende Entwicklungen finden statt, die bis in unsere Tage nachwirken. Aufgrund des steigenden materiellen Lebensstandards stellen die 1950er-Jahre den Beginn des Massenkonsums dar. Der «Kunde König» kurbelte mit seinem Kaufverhalten den Konsum kräftig an. Es sind vor allem Haushaltsgüter und Apparate und im Verlauf der 1960er-Jahre das Auto, die den Wirtschaftsmotor antreiben. Geprägt ist diese Phase durch ein Bevölkerungswachstum. Nach dem Krieg steigt die Geburtenrate markant an

(Babyboomer-Jahrgänge 1946-1964) und die Arbeitsmigration in die Schweiz nimmt zu. Die Wirtschaft im Aufschwung greift massiv auf ausländische (vorwiegend männliche, häufig saisonale) Arbeitskräfte zurück. 1960 lebt bereits mehr als die Hälfte der Luzerner Kantonsbevölkerung in der Stadt und den umliegenden Agglomerationsgemeinden. Die automobilen Revolutionierung des Verkehrs macht dies überhaupt möglich und schafft so die Grundlagen für die Trennung von Arbeit und Wohnen. Die zunehmenden Telefonanschlüsse vereinfachen die Kommunikation über Distanzen. Die gesteigerte Mobilität führt aber auch zu einer Lockerung lokaler Bindungen. 1968 erreicht Horw die Marke von 10'000 Einwohnern und erlangt damit Stadtgrösse. Auch vollzieht sich eine tiefgreifende Veränderung in Aufbau und Zusammensetzung der Einwohnerschaft.



Die automobilen Revolution prägte und veränderte auch das Dorfbild von Horw (Kantonsstrasse/Wegscheide 1980).

Deutlich sichtbar wird dies an der Siedlungsstruktur und der verkehrsmässigen Durchdringung. In diesem Zusammenhang ist das erste Autobahnstück der Schweiz von 1955, das durch Horw führt, zu erwähnen. Kurz danach (1958) wird der Ausbau des Nationalstrassennetzes in der Bundesverfassung verankert. Die eigentliche Umsetzung erfolgt ab den 1970er-Jahren.

Die gesellschaftspolitische Grosswetterlage der Nachkriegsjahrzehnte ist durch den Kalten Krieg geprägt. Dieser ist in erster Linie eine ideologische Auseinandersetzung um das richtige wirtschaftliche und politische Gesellschaftssystem – hier Kapitalismus und dort Kommunismus. Eng damit verbunden sind Bedrohungsängste und Feindbilder. Die Schweiz gibt sich auch als recht geschlossene Gemeinschaft, in der sich Konsensdemokratie leichter umsetzen lässt (Etablierung der Zauberformel 1959, auch im Kanton Luzern). Gleichwohl ist es eine Zeit, in der sich die Schweiz ökonomisch und auch politisch als Kleinstaat auf der Weltbühne gut positionieren kann. Die Zeit ist von Fortschrittsoptimismus geprägt und vieles scheint technisch machbar zu sein.

Kultureller Wandel – Krisen und Proteste 1973 bis 1990

Die Zeit, die vom Nachkriegsboom zur Ölkrise (1973) reicht, wird an ihrem Ende von heftigen gesellschaftlichen Umwälzungsprozessen erfasst. Auf die Erdölkrise (durch den Lieferboykott arabischer Erdölförderstaaten) folgt eine Weltwirtschaftskrise Mitte der 1970er-Jahre, von der die Schweizer Industrie unmittelbar betroffen ist. Sie leitet eine Desindus-

trialisierung ein. Die künstliche Verknappung des Erdöls sensibilisiert zudem für Fragen nach der Endlichkeit von Ressourcen auf dem Planeten. Umweltproteste erhalten bald eine gesellschaftskritische Dimension. Erklären lässt sich dies vor dem Hintergrund eines Wertewandels, der in den 1970er-Jahren um sich greift und Individualismus und Selbstentfaltung betont. Historiker sprechen von einer «kulturellen Revolution», die sich weltweit beobachten lässt. Hinterfragt werden tradierte Familienordnungen und Geschlechterrollen sowie gesellschaftliche Strukturen generell. 1970 erhalten die Frauen im Kanton Luzern und 1971 in der Schweiz das Stimm- und Wahlrecht. Ebenso setzt ein Bildungsboom ein, der sich im Verlaufe der nachfolgenden Jahrzehnte akzentuiert. 1977 wird in Horw der Gebäudekomplex der Hochschule Luzern – Technik und Architektur errichtet. Die Desindustrialisierung bekommt die Gemeinde insofern weniger zu spüren, als die Industrie nicht so zahlreich vertreten ist. Wie Beispiele im Buch zeigen, gibt es jedoch Unternehmen, wie die 1954 gegründete Dytan AG. Diese zählt lange Zeit zu den grössten Arbeitgebern der Gemeinde. Sand und Kies AG wie auch die Ziegelei produzieren für ein reges Bauwesen. Bereiche wie die Gastronomie und die Hotellerie zusammen mit andern Dienstleistungsbetrieben erhöhen ihren Stellenwert seit den Nachkriegsjahren nicht zuletzt, weil die Haushalte immer mehr Funktionen (von der Herstellung von Kleidung bis hin zum Essen) auslagern.

In Zeiten raschen Wandels werden insbesondere Verluste wahrgenommen und Identitäten hinterfragt. Die Modernisierungsfol-

gen führen bereits zu Beginn der 1970er-Jahre zu einem umfassenden Umweltschutzdenken. Begriffe, wie «Ökologie» und «Ökosystem» werden in den 1980er-Jahren populär. In Horw stellt sich die Frage der Entwicklung auf der Halbinsel besonders virulent.

Um- und Aufbruch 1990 bis Gegenwart

Mit dem Zerfall der Sowjetunion 1991 endet nicht nur die Epoche des Kalten Krieges, auch die Nachkriegszeit findet ein von kaum jemandem erwartetes Ende. In diesem Jahrzehnt beginnt die Verbreitung des Internets, das von vielen Experten als eine der bedeutendsten Veränderungen des Informationswesens seit der Erfindung des Buchdrucks eingestuft wird. Mit dem Zusammenbruch der bipolaren Weltordnung dynamisiert sich die Globalisierung. Sie vermindert die Steuerungsfähigkeit des Staates und dessen Einflussnahmemöglichkeit auf global aktive Unternehmen. Beispielhaft lässt sich dies anhand der Finanzmärkte und dem deregulierten Bankensystem veranschaulichen. Das sich nach dem Kalten Krieg zu einer Wirtschafts- und Währungsunion formierende Europa führt zu einer Politisierung des Integrationsprozesses. In der Schweiz steht man dem Prozess, wie schon während des Kalten Krieges, distanziert gegenüber. Das Land ist jedoch 1991 vor einer Wegmarke wie 1919, was eine Neuformulierung seiner Aussen- und Neutralitätspolitik notwendig macht. Günstige ökonomische Rahmenbedingungen entfallen und müssen neu ausgehandelt werden. Moralisch unter Druck gerät das Land in der Weltöffentlichkeit auf Grund des Umgangs von Schweizer Banken mit Vermögen von Opfern des Holocaust. Ökonomisch zeigen sich

in der Schweiz in den 1990er-Jahren grössere Turbulenzen und erst Mitte des ersten Jahrzehnts im neuen Jahrtausend gewinnt die Wirtschaft an Schwung. Dies führt in den nachfolgenden Jahrzehnten zu einer starken Einwanderung in die Schweiz, ein Faktor, der sich auch in der Siedlungsentwicklung widerspiegelt. Die vergangenen beiden Dekaden sind Boomjahre, die in vielem an die Zeit der Hochkonjunktur während des Kalten Krieges erinnern. Für viele Ökonomen zählt die Schweiz zu den Gewinnern in einer globalisierten Welt trotz gesellschaftlicher Spannungen und Blockaden. Das Ende des Kalten Krieges bringt jedoch nicht, wie von vielen erhofft, eine geordnete, demokratischere und gerechtere Ordnung hervor. Die Welt ist komplexer geworden seit dem Ende des Kalten Krieges. Auch die Finanzkrise von 2008 zieht Spuren bis in die Gegenwart. All diese nationalen und internationalen Ereignisse der letzten rund 70 Jahre haben Horw geprägt. Aus dem Bauerndorf wurde in wenigen Jahrzehnten eine städtisch geprägte Agglomerationsgemeinde mit einer markant veränderten Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur. Die Welt wird sich weiter wandeln. Die Entwicklung geht in rasantem Tempo weiter. Damit wird sich auch die Identität von Horw laufend verändern, wie dies schon immer der Fall war.

Text: Prof. Dr. phil. Markus Furrer, Professor für Geschichte und Geschichtsdidaktik an der Pädagogischen Hochschule Luzern



Ihr Herzblut hält Menschen zusammen

Horw ohne Vereine? Undenkbar. Es würde an Treffpunkten, Sportangeboten und Kulturproduzenten fehlen, ebenso an Veranstaltern und helfenden Händen. Ihr Engagement auf allen Ebenen sorgt für ein lebendiges Horw. Im Alltag genauso wie bei Anlässen

750 Jahre Horw. Das wurde 1981 ein ganzes Jahr lang gefeiert. Mit einem Tag der Chöre, einem Kinder- und Jugendfest, einem Fest des Sports, Ausstellungen und vielem mehr. Das zweitägige Hauptfest fand im September statt. Die vielen Aktivitäten ermöglichten ein OK aus über 150 freiwilligen Personen – und die Horwer Vereine. Das gleiche Bild 2019. Ein engagiertes OK und Horwer Vereine sorgen dafür, dass das 63. Zentralschweizerische Jodlerfest ein Erfolg wurde.

Vereinsleben funktioniert

«Ohne Vereine? Da wäre tote Hose in Horw», sagt Theo Niederberger. Als ehemaliger Präsident des Skiclubs Horw und der Trachtengruppe Horw kennt der 75-Jährige das Horwer Vereinsleben. «Es funktioniert sehr gut», so seine Einschätzung. «Wir haben ein grosses Angebot, man spürt überall viel Herzblut und findet über die Vereine freiwillige Helferinnen und Helfer für Anlässe wie das Jodlerfest oder den SwissCityMarathon.» Als Chrapfer und Veranstalter übernehmen Vereine seit jeher

eine tragende Rolle in Horw. Beispiel Maskenbälle: «Der Turnverein organisierte während Jahren im Hotel Kastanienbaum den Turnerball. Das war ein legendärer Maskenball und einer der ersten Fasnachtsanlässe der Region.» Auf Initiative des Turnvereins entstand 1959 die Guuggenmusig Nachtheuler, die erste Guuggemusig in Horw. Der Turnerball wie auch die anderen Maskenbälle – etwa Adlerball, Pfarreiball und Arniball – sind aus Horw verschwunden. Stattdessen halten neue Vereine wie die Trychlergruppe, die Chlöpfer-Gruppe oder die Egli-Zunft das Brauchtum lebendig.

Viele Aufgaben und Funktionen

Horwer Vereine übernehmen viele Aufgaben und Funktionen. Als Netzwerke schaffen sie soziale Beziehungen. Sie verbinden Gleichgesinnte, schaffen Sportangebote und fördern den Nachwuchs. Vereine setzen sich für Mitmenschen und Umwelt ein. Alles freiwillig und ehrenamtlich. «Helferinnen und Helfer finden sich immer», stellt Theo Niederberger fest. «Aber die Federführung in Vereinen



Bild oben: Erstes regionales Kindertanztreffen 1985 im Hofmatt Schulhaus anlässlich der 50-Jahr-Feier der Trachtengruppe Horw.

Bild unten: Feldmusik Horw 1985 im Dorf.

wollen immer weniger Leute übernehmen. In einem Vorstand will man vielleicht noch mitarbeiten, aber ein Präsidium übernehmen lieber nicht.» Eine Problematik, die unter anderem den Frauensportverband SVKT und die Zwischenbühne Horw kennen. Diese Tendenz sorgt auch dafür, dass es Vereinen zuweilen an Profil fehlt. «Vereine brauchen initiative Köpfe mit Charakter, die zu Kulturfiguren werden und Vereine weiterbringen. Beim Skiclub war das Domini Buholzer, ein toller Motivator. Beim FC Horw war Hermann Klausner als langjähriger Präsident ein guter Netzwerker. Er holte Sponsoren, von denen andere Clubs nur träumen konnten. Oder Hans Aregger prägte während 40 Jahren das Jodeln in Horw.»

Höhen und Tiefen

Alle Vereine haben ihre eigene Geschichte und durchlebten Höhen und Tiefen. Prominente Beispiele an verschwundenen Stammvereinen sind der Turnverein und der Männerchor. Beiden Vereinen fehlte es an Nachwuchs. Auf den Männerchor folgte der gemischte Chor. «Das passte nicht allen. Einige Männer sagten: Ich singe nicht in einem gemischten Chor.» Der Turnverein wurde 1910 gegründet und gehörte zu den prägenden Vereinen in Horw. Seine Mitglieder gründeten laufend neue Gruppierungen für ambitionierte Sportlerinnen und Sportler. 1979/1980 bildeten Leichtathleten des Turnvereins und des Skiclubs Horw eine Trainingsgemeinschaft. Daraus entstand die selbstständige Leichtathletik-Vereinigung Horw. Weitere Beispiele sind die Handballriege TV Horw (1976) und der Volleyballclub TV Horw (1984). «An dieser Vielfalt scheiterte der Turnverein schliesslich», erinnert sich Theo Niederberger. Höhepunkt der Krise beim



Theo Niederberger war Präsident des Skiclubs Horw und der Trachtengruppe Horw, 16 Jahre lang Einwohnerrat und 1983/84 Einwohnerratspräsident. 2013 erhielt er den Anerkennungspreis der Gemeinde Horw für sein Engagement während mehr als 50 Jahren.

Turnverein war das Jahr 1986. Es fehlte an Nachwuchs, Leitern und Hallen. Daraus entstand die Idee des Zusammenschlusses. Die verbleibenden rund 20 Mann aus dem Turnverein (Aktivriege) wurden schliesslich in die Männerriege aufgenommen. Der Stammverein des Turnvereins wurde kurz darauf aufgelöst. Die Männerriege erholte sich und trifft sich noch heute jeden Dienstag zum «Training».

Jungmannschaft lebt weiter

Ebenfalls verschwunden ist die katholische Jungmannschaft, die 1904 gegründet wurde. Ihr über 50-jähriges «Dormenheim» besteht aber noch immer. Ein paar ehemalige Jungmannschäftler, zu denen auch Theo Niederberger gehört, sind daran das Lagerhaus mit 40 Betten umfassend zu sanieren. Die Jungmannschaft rief sowohl die Theatergesellschaft als auch den Horwer Samichlaus ins Leben.

Vielfalt hat zugenommen

Heute bereichern rund 120 Vereine und Organisationen das Leben in Horw, sei es sportlich,

kulturell, gesellschaftlich, kirchlich, gemeinnützig, wirtschaftlich oder politisch. Um 1950 war die Dichte an Vereinen deutlich geringer. An sportlichen Vereinen gab es die Feldschützengesellschaft als ältester Horwer Verein (gegründet 1824), den Turnverein (1910), den Skiclub (1919), die Männerriege (1932), den Damenturnverein (1943) und den Fussballclub (1946). Im kulturellen Bereich gaben folgende Vereine den Ton an: Männerchor (1885), katholischer Kirchenchor (1885), Feldmusik (1894), Trachtengruppe (1935), Jodlerclub Heimelig (1938) und Turnerhörli (1944). «In den 1950er-Jahren gab es noch keine Musikschule. Wer Musik machen wollte, ging in die Feldmusik», erzählt Theo Niederberger. Daneben gab es zahlreiche andere Vereine wie die Frauen- und Müttergemeinschaft (1877), den Verkehrsverein Horw (1905), den Gewerbeverein (1919) oder Blauring und Pfadi (beide 1936). In den folgenden Jahrzehnten entstanden laufend neue Vereine, während andere aufgelöst wurden. Beispiele für neue Vereine und Organisationen sind die Behinderten-Sportgruppe (1976) oder die Gruppe «Wir junge Eltern» (1981).

Vereine für jedes Alter

Kinder und Jugendliche treffen sich heute in diversen Sportvereinen, sie singen im Jugendchor Nha Fala oder entdecken die Welt mit Pfadi, Blauring, Jungwacht und Cevi. «Vereine haben wieder mehr Zulauf an Kindern als auch schon. Beim Skiclub beispielsweise waren die Montagtrainings eine Zeitlang rückläufig. Heute besuchen wieder bis zu 80 Kinder das polysportive Training», sagt Theo Niederberger. Ein weiteres Beispiel ist die Pfadi St. Raphael Horw, bei der die Zahl der Kin-

der in den letzten Jahren stark zugenommen hat. In vielen Vereinen «altern» die Mitglieder mit oder sie richten sich explizit an älter werdende Horwerinnen und Horwer. Dazu gehört unter anderem das Aktive Alter Horw. Es lädt Seniorinnen und Senioren zu gemeinsamen Wanderungen, Anlässen und Ferien ein, man fährt zusammen Velo oder klopft einen Jass.

Immer auf Vereine angewiesen

Bei der 750-Jahr-Feier arbeitete Theo Niederberger im OK mit und war unter anderem für die «Grenzwanderungen» zuständig. «Wir organisierten Wanderungen entlang der Gemeindegrenze von der Krienseregg über die Biregg bis nach St. Niklausen, wo wir für die Seegrenze auf Nauen umstiegen.» Das Jubiläumsjahr hat viel bewegt in Horw. Es war die Geburtsstunde des Horwer Kulturpreises (vor 2010: Kulturbatzen) und der Horwer Gewerbeausstellung HOGA. «Das Jubiläum unter dem Motto ‚erläbe, begryfe, verstoh` hatte einen verbindenden Charakter und vieles ermöglicht.» Das nächste Generationenfest steht 2031 an. Auch «800 Jahre Horw» soll gefeiert werden. Wie, das ist noch offen. «Aber auch dieses Fest wird auf Vereine angewiesen sein», ist Theo Niederberger überzeugt. So werden sich Horwer Vereine einmal mehr beteiligen und unvergessliche Momente schaffen – so wie sie das schon immer getan haben. Gemeinsam, freiwillig und mit viel Herzblut.

Anekdoten aus Archiven

Der **FC Horw** wurde 1946 als Horwer Sportverein gegründet. Bereits kurz danach machten sich die Fussball-Gegner bemerkbar und protestierten gegen die Gründung des Sportvereins. «Die gesamte Lehrerschaft setzte sich dagegen ein und sogar der Herr Pfarrer liess es sich nicht nehmen, von der Kanzel aus gegen den Fussballsport zu predigen», wie es in der Chronik des FC Horw heisst.

1938 wurde die katholische Pfarrkirche renoviert. Die Gottesdienste wurden in die Turnhalle verlegt. Der **Turnverein Horw** konnte seinen Turnbetrieb «nur mit Mühe und Schwierigkeiten in den Gängen und Kellerräumen des Schulhauses aufrechterhalten», steht in der Jubiläumsbroschüre von 1960. «Trotz all diesen Missständen» reichte es am Luzernischen Kantonalturnfest in Luzern in diesem Jahr zum 4. Rang der Festsektion.

Das **Turnerhörli Horw** ist das letzte Überbleibsel des Turnvereins. Es wurde 1944 «von Turner- und Sängerfreunden» gegründet. Mit ihren Turnerliedern unterstützen sie gesanglich die Veranstaltungen des Stammvereins und pflegten treue Kameradschaft. Das gilt noch immer, gesanglich gab es eine Verlagerung zum Jodeln, seit 1985 auch mit Jodlerinnen.

Die **Kindertrachtengruppe Horw** hatte mehrere Auftritte vor prominentem Publikum. 1980 war die Gruppe beim Empfang der englischen Königin Queen Elisabeth in Luzern dabei. Eine Delegation reiste 1982 nach Bern, als Alphons Egli in den Bundesrat gewählt wurde. 1995 begrüsst Trachtenkinder den Gesamtbundesrat in Kastanienbaum und Kaspar Villiger als Bundespräsident in Luzern.

Bis an die olympischen Spiele



Eine Tourenguppe vor der Buholzschwändi ca. 1930.

Man staunt doch sehr, wenn man heute liest, was der Hauptgrund für die Gründung des Skiclub Horw im Jahr 1919 war: die körperliche Ertüchtigung unserer Wehrmänner. Das Militär brauchte sportliche und gesunde Männer, die das Land verteidigten. Im Jahr 1920 bekamen wir von der Korporation das Benützerrecht der Forsthütte auf der Buholzschwändi. Der allsonntägliche Marsch nach der Frühmesse auf die Schwändi förderte die Kameradschaft und das Sommer- und Wintertourenwesen. Noch heute zelebrieren wir jeden Sonntag unsere spezielle Suppe auf der Hütte.

Regionale Ausstrahlung

Die Krisenzeit in den 1930er-Jahren und den zweiten Weltkrieg überstand unser Verein. Er präsentierte sich in den 1950er-Jahren mit einer sehr aktiven Tourenguppe. 1965 wurde die nordische Rennsektion ins Leben gerufen und das ab sofort mit grossem Erfolg. Zirka 20 Jahre später wurde die alpine Rennsektion gegründet. Die vielseitigen Aktivitäten mit einem Ganzjahrestraining begeisterten nicht nur die Horwer Jugend. Unser Club wurde für die ganze Region so quasi ein Skisportmittelpunkt. In all den Jahren war der Skiclub sportlich aktiv unterwegs und organisierte Sommer- und Wintersportanlässe aller Art.

Horwer bei Olympia

Seit 1984 qualifizierten sich neun Athleten aus dem Skiclub Horw für olympische Spiele und wir dürfen seit über 30 Jahren immer wieder mit Sportlern aus unserem Verein mitfiebern. Der Skiclub zählt heute gut 700 Mitglieder und ist ein erfolgreicher Horwer Sportverein. Wir wollen heute und in Zukunft für die Nachwuchsförderung im Breiten-sport beweglich und offen bleiben.

100 Jahre Skiclub

2019 feierte der Skiclub mit vielen sportbegeisterten Freunden seinen 100. Geburtstag. Unter anderem wurden am Kreisel bei der Wegscheide übergrosse Holzskis aufgestellt. Die Vernissage des Buches «100 Jahre Skiclub-Geschichten» bildete den Schlusspunkt des Jubiläumsjahrs.

Text: Thérèse Spöring-Aebi, Präsidentin Skiclub Horw



Sportanlage Seefeld während der Bauphase 1985.

Von der Feuchtwiese zum Kunstrasen

Der FC Horw hatte 1983 bereits 10 Mannschaften. Mehr durften es gar nicht sein, denn es fehlte der Platz. Zudem stand im Steimbachried nur ein schlecht entwässertes und daher oft unspielbares Rasenfeld zur Verfügung. Mehr noch: Es fehlte eine eigentliche Gemeindeporthanlage, die seit 1971 auf politischem Weg eingefordert wurde. Diese sollte auch das Manko an Schulsportanlagen lindern und Sportvereinen mehr Möglichkeiten bieten. «Die heutigen Verhältnisse sind nicht befriedigend und auf die Dauer nicht tragbar», schrieb der Gemeinderat 1983 und erhielt vom Einwohnerrat grünes Licht für die weitere Planung und schliesslich für die Umsetzung. Ein erstes Projekt im Felmis wurde von der Stimmbevölkerung 1978 abgelehnt.

Arbeiterbaracken werden Garderoben

Die Sportanlage im Seefeld wurde in den Jahren 1985 und 1986 gebaut und im Oktober 1986 in Betrieb genommen. Für den Bau waren umfangreiche Landabtausche notwendig. Zudem mussten im Campingplatz der Kiosk sowie die WC- und Waschanlagen verlegt werden. Es entstand eine umfassende Fussball- und Leichtathletikanlage, unter anderem mit einer 400-Meter-Rundbahn, in deren Innerem ein neues Rasenspielfeld entstand. In alten Baracken, die einer Baufirma als Unterkünfte für ihre Arbeiter gedient hatten,

wurden provisorisch Garderoben eingerichtet. Gleichzeitig wurde das Garderobengebäude des FC Horw saniert, das der Club 1960 in Fronarbeit erstellt hatte.

Sanierung und Erweiterung

Knapp 20 Jahre später sollte die Anlage saniert und erweitert werden. Dazu gehörten der Bau eines Allwetterplatzes, der bereits in den 1980er-Jahren ein Thema gewesen war, eine Beachvolley-Anlage sowie neue Garderobenanlagen. Die Provisorien waren bald 20 Jahre in Betrieb und in schlechtem Zustand. Im Mai 2005 fiel der Startschuss für das 8-Millionen-Vorhaben zur Sanierung und Erweiterung der Sportanlagen Seefeld. Im selben Jahr wurden nach diversen Vor- und Abbrucharbeiten das Kunstrasen-Fussballtrainingsfeld sowie das Doppel-Beachvolleyfeld gebaut und in Betrieb genommen. Im Spätherbst 2005 begannen die Bauarbeiten für das Garderobengebäude. Im Oktober 2006 wurde das Klublokal (Wolfshütte – benannt nach Ex-Nationaltrainer Paul Wolfisberg) für den eigenen Innenausbau dem FC Horw übergeben. Das Einweihungsfest im Juli 2007 dauerte drei Tage. Unter anderem fanden Rockkonzerte statt und der FC Luzern spielte gegen den FC Basel.

Text: Alex Haggemüller, ehem. Gemeindepräsident (1987-2006)



Bild oben: Umzug durch Horw anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums des Winterschiessens der Pilatussektionen um 1960.

Bild unten: Am Jungschützenkurs wird Schützen-Know-how von einer Generation an die nächste weitergegeben.

«Dem Frieden zum Schutz, dem Feind zum Trutz»

Nach dem Rückzug der französisch-napoleonischen Truppen und im Nachgang zum Wiener Kongress 1815 erstarbte in der damaligen Schweiz das Nationalbewusstsein. Gleichzeitig erwachte auch der Wehrwille wieder. Mit dem Erlass des Militär-Reglements schuf die Tagsatzung 1817 die Grundlage für die ausserdienstlichen Schiessübungen der wehrpflichtigen Milizsoldaten. 1824 wurde der Schweizerische Schützenverein gegründet, der heute Schweizer Schiesssportverband heisst. In dieser Zeit entstanden auch zahlreiche lokale Schützenvereine. Sie alle hatten zum Ziel, die Schiessstüchtigkeit im Interesse der Landesverteidigung zu fördern und die vaterländische Gesinnung zu pflegen.

Ältester Horwer Verein

Die Feldschützengesellschaft Horw wurde ebenfalls 1824 gegründet und zwar als «Schützengesellschaft Horw». Sie ist damit der älteste Horwer Verein. Während den ersten Jahrzehnten schossen die Mitglieder noch im Dorf aus der Schützenlaube des Restaurants Rössli Richtung Herrenwald und im «Moosmattli» auf der Halbinsel. Von 1907 bis 1993 wurden die Schiessen im Schiessstand «Kirchfeld» abgehalten. Nach einem kurzen Gastrecht auf den Schiessanlagen der Luzerner Allmend üben die Feld-

schützen ihren Sport seit 2004 auf der regionalen Schiessanlage Stalden in Kriens aus.

Trend zu sportlichem Schiessen

Die ersten rund 150 Jahre der Vereinsgeschichte waren stark vom militärischen Schiessen geprägt. In jüngster Zeit steht eher das sportliche Schiessen im Vordergrund, was dem nationalen Trend entspricht. Im Auftrag des Bundes organisiert die Feldschützengesellschaft Horw nach wie vor die militärischen Schiessen, das Obligatorische und das Feldschiessen sowie die Jungschützenkurse. Ergänzend dazu wird Sportinteressierten ein breitgefächertes Jahresprogramm angeboten. Als Vereinslokal dient den Schützinnen und Schützen noch immer die gemütliche Schützenstube im alten Schützenhaus «Kirchfeld».

Text: Hans-Ruedi Jung, Präsident Feldschützengesellschaft Horw



Hilfe, die Mut macht

Auch in Horw leben Menschen in knappen Verhältnissen. Eine Zahnarztrechnung oder ein neue Brille kann ihr Budget sprengen. Der Verein «Horwer hälfed enand» unterstützt Menschen in Horw mit rascher, unbürokratischer Hilfe. Nicht mehr mit Gutscheinen, sondern via E-Banking.

Wer eine neue Wohnung bezieht, muss ein Mietzinsdepot hinterlegen. Oft sind das zwei oder gar drei Monatsmieten. Wer an der Grenze zur Armut lebt, hat dieses Geld nicht. Auch eine Nebenkostenabrechnung oder eine Trennung kann Menschen in finanzielle Not bringen. Es gibt einen Verein in Horw, der in solchen Situationen rasch Hilfe leisten kann. Möglich macht dies die Solidarität der Horw-erinnen und Horwer.

Wurzeln bei der Winterhilfe

Der Verein «Horwer hälfed enand» hat seine Wurzeln bei der Winterhilfe Schweiz. Diese entstand im Kontext der Wirtschaftskrise der 1930er-Jahre, in der viele Menschen ihre Arbeit verloren und weder für Kleidung noch für Obst Geld hatten. Menschen in Not zu unterstützen war auch das Ziel der Fürsorgekommission/Winterhilfe Horw, die 1952 ins Leben gerufen wurde. 1988 wurde daraus die Fürsorgekommission «Horwer hälfed enand». Der Motor dahinter war der damalige Leiter der Horwer AHV/IV-Zweigstelle und ehemalige Sozialarbeiter Alfred Müller. 2011 sagte er im Blickpunkt: «Die damalige Winterhilfe

war nicht mehr zeitgemäss. Wir verbilligten in der Vorweihnachtszeit Äpfel, Kartoffeln oder Birnel und gaben an in Not geratene Personen spezielle Einkaufsgutscheine ab. Diese wurden häufig nicht eingelöst, weil sich die Betroffenen schämten, mit solchen Gutscheinen zu bezahlen.» Müller erkannte, dass man nicht so wirken konnte, wie man es sich wünschte.

Spende führte zu Verein

2014 wurde «Horwer hälfed enand» schliesslich zu einem Verein. Der Auslöser war eine grössere Spende, erzählt die ehemalige Gemeinderätin und aktuelle Vereinspräsidentin Susanne Heer: «Eine Person aus Horw machte uns eine Schenkung über 60'000 Franken. Daraufhin gründeten wir einen Verein, um eine klare Rechtsform zu haben.» Solch grosse Spenden sind die Ausnahme. Aber es gibt immer wieder Menschen, die grössere Beträge spenden. «Die Spendenbereitschaft ist nach wie vor gross», freut sich Susanne Heer. Viele Menschen spenden jedes Jahr. Auch über die Kirchen und Kollektiven kommen grössere Beträge zusammen.

Der Verein «Horwer hälfed enand» hat seine Wurzeln bei der Winterhilfe Schweiz. Die Winterhilfe gab an in Not geratene Personen spezielle Einkaufsgutscheine ab, die in Geschäften in Horw eingelöst werden konnten. Bild vom Dorfmarkt mit Kilbi im Jahr 1986.

Den Grund dafür sieht der Verein im bisherigen Wirken. «Viele gute Menschen haben sich in den letzten Jahrzehnten stark engagiert», sagt Edith Rüst-Kaufmann, ehemalige Mitarbeiterin der Sozialberatung der Gemeinde Horw. Edith Rüst-Kaufmann arbeitete als Vertretung der Gemeinde Horw im Vorstand mit. «Man vertraut uns. Daher bringt uns die Horwer Bevölkerung grosses Wohlwollen entgegen. Dank dem können wir Menschen in Not helfen und dazu beitragen, dass sie nicht auf Sozialhilfe angewiesen sind.» Was Horwerinnen und Horwer bisher spendeten, kam und kommt den

in Not geratenen Personen direkt zugute. Der gesamte Vorstand arbeitet ehrenamtlich und gibt kaum Geld für Werbung aus.

Komplexität nimmt zu

Die Form der Hilfe hat sich in den letzten Jahrzehnten gewandelt. Ursprünglich wurden Gutscheine von Geschäften in Horw verteilt, damit sich kinderreiche Familien, ältere Menschen, Arbeitslose etc. Essen und Schuhe kaufen konnten. «Heute bezahlen wir vor allem Rechnungen und die einzelnen Unterstützungsbeiträge sind grösser geworden», erklärt Präsidentin Susanne Heer. «Horwer



Abgegebene Einkaufsgutscheine wurden von in Not geratenen Personen oft nicht eingelöst, weil sie sich schämten, damit zu bezahlen (Bild von Blatter Lebensmittel und Wolle an der Kantonsstrasse).

hälfed enand» unterstützt Menschen, die ihren Wohnsitz in Horw haben. Nicht mehr nur in der Weihnachtszeit, sondern gezielt das ganze Jahr über. Es ist direkte Hilfe vor Ort, die kurze Wege hat. «Wir können sehr rasch und pragmatisch entscheiden. Wer Unterstützung braucht, stellt ein Gesuch. Dieses wird professionell und schnell bearbeitet. In der Regel fliesst das Geld innerhalb von wenigen Tagen.»

Absprache mit Gemeinde

Der Verein prüft die Gesuche und stimmt sie mit der Gemeinde ab. Das ist zwingend nötig, sagt Edith Rüst-Kaufmann: «Die Schwierigkeit ist heute zu klären, ob eine Person wirklich Unterstützung nötig hat und ob es nicht andere gibt, die bezahlen müssen, beispielsweise staatliche Stellen, die Invalidenversicherung oder die Krankenkasse.» Das macht die Arbeit komplexer, aber nicht weniger wichtig. «In finanzieller Hinsicht hat der Verein einen sehr hohen Stellenwert innerhalb des sozialen Engagements der Gemeinde Horw.» Für Edith Rüst-Kaufmann ist «Horwer hälfed enand» eine Erfolgsgeschichte. «Man kann zusammen Lösungen finden und vor Ort Gutes bewirken. Es ist eine Freude zu sehen, wie aus dem Einmannbetrieb ein professionell arbeitender Verein entstanden ist, der unabhängig über die Gesuche entscheidet.»

Nachfolge als Herausforderung

Die zunehmende Komplexität ist eine Herausforderung. Eine andere ist für Susanne Heer die Nachfolgeregelung. «Es ist nicht einfach, Personen zu finden, die bereit sind, unentgeltlich zu arbeiten und die gleichzeitig



Der Vorstand des Vereins «Horwer hälfed enand» 2019 (von links): André Triponez (Kassier), Peter Hruza (Öffentlichkeitsarbeit und Vertretung Bevölkerung), Irene Doppmann Koch (Aktuarin und Vertretung Bevölkerung), Martin Schelker (Vizepräsident und Vertretung ev.-ref. Kirche), Susanne Heer (Präsidentin), Benedikt Wey (Vertretung kath. Kirche), Edith Rüst-Kaufmann (Vertretung Gemeinde Horw), Romeo Zanini (Administration).

das nötige Wissen mitbringen.» Genau darauf ist der Verein angewiesen, um bedürftigen Menschen in Horw weiterhin Mut zu machen und Perspektiven zu geben. Etwa der älteren Frau, die eine Zahnarztrechnung in echte Existenznöte bringt. Oder dem jungen Mann, der sich die Weiterbildung nicht leisten kann. In solchen Fällen kommt der Verein «Horwer hälfed enand» ins Spiel. Oder vielmehr alle Horwerinnen und Horwer, die Gutes tun möchten und spenden. Der Verein ist letztlich Mittel zum Zweck – und doch unverzichtbar. «Horwer hälfed enand» ist ein Glücksfall für die Gemeinde.

Alles begann in kleinem Pavillon

Auf dem Grundstück des Blindenheims Horw steht ein Pavillon. Darin betreuen zwei Gruppenleiter 12 Menschen mit Behinderung. So begann 1968 die Geschichte der Stiftung Brändi. Nur ein Jahr später war die Werkstätte bereits überbelegt. 1973 bewilligte der Grosse Rat des Kantons Luzern den Ausbau des Arbeitszentrums mit Wohnheim in Horw auf 180 Arbeits- und Eingliederungsplätze und 80 Wohnplätze. 1976 eröffnete die Stiftung Brändi in Horw ihr erstes Wohnhaus.

Einer der grössten Arbeitgeber

Heute ist die Stiftung Brändi im Kanton Luzern an neun Standorten vertreten. Für 220 Lernende ist sie ein Ausbildungszentrum und sie ist ein leistungsfähiger Industriebetrieb, der im internationalen Markt besteht. Die Stiftung Brändi betreibt drei Shops, eine Gärtnerei und drei Restaurants. In sechs Wohnhäusern wohnen 340 behinderte Menschen. Mit einer Belegschaft von 1'800 Personen ist die Stiftung Brändi einer der grössten Arbeitgeber in der Zentralschweiz.

Woher kommt der Name «Brändi»?

Der mittlerweile kantonsweit bekannte Name «Brändi» hat mit den Anfängen der Stiftung in Horw zu tun. Das Grundstück, auf dem die Gebäude der Stiftung Brändi in Horw stehen, hatte den Flurnamen «Brändi». Bei «Brändi» handelt es sich um eine Weiterbildung des Worts «Brand», und zwar im Sinne von «Stelle, die durch Brandrodung urbar gemacht wurde». Auch für den Namen «Brändi» in Horw geht das Schweizerische Idiotikum davon aus, dass sich der Begriff auf brandgerodetes Gelände bezieht. Diese Rodungsart war besonders vom ausgehenden Mittelalter bis in die frühe Neuzeit hinein verbreitet.

Text: Stiftung Brändi

Die Ausbildung von Menschen mit Behinderungen hat bei der Stiftung Brändi eine lange Tradition.



Oase im Alltag

Damals – im Januar 1878 – wurde die «Bruderschaft der Mütter von Horw» gegründet. Schon sehr lange vor der Einführung des Frauenstimmrechts fanden unsere Gross- und Urgrossmütter eine Gruppe, die es ihnen ermöglichte, ab und zu die eigenen vier Wände zu verlassen und mit Gleichgesinnten Erfahrungen aus dem Familienalltag auszutauschen. Hier erlebten sie, dass Frauen in Kursen und Vorträgen gefördert wurden. Wissen, welches ihnen sonst nur schwer zugänglich war.

Angebote für alle Generationen

Heute – da gehört professionelle Bildung längst zum Alltag. Einige Anliegen des «Frauen- und Müttervereins», so der Name später, sind gesellschaftlich und kirchlich

verwirklicht worden. Hierfür sind die Frauen nicht mehr auf die heutige «Frauengemeinschaft» angewiesen. Der Spagat zwischen Beruf und Familie ist eine grosse Herausforderung, welche eine aktive Teilnahme am Vereinsleben eher erschwert. Und doch zählt der Verein auch nach über 140 Jahren zu den grössten in Horw. Weltliche Angebote für alle Generationen gehören ebenso zum Angebot wie spirituelle. Ein eigener Fonds unterstützt Frauen in Not, und mit der Bewirtschaftung eines Bücherchranks leisten wir einen Beitrag für Frau und Mann. Die Frauengemeinschaft versteht sich, damals wie heute, als eine Oase im Alltag.

Text: Astrid Stalder, Vorstand Frauengemeinschaft Horw



Vorstandsmitglieder 2019 (von links): Sandra Studhalter, Roland Wermuth (Präses), Paula Triponez, Clara Buholzer, Astrid Bächler, Astrid Stalder (Präsidium), Moni Hönger. Es fehlt: Sibylle Schürmann.



Bild oben: Das «Luzernische Blinden-Altersheim» im neuen Glanz (1935).
Bild unten: Eröffnung des Neubaus 1976.

Lange Suche nach einem Standort

Der Blinden-Fürsorge-Verein Innerschweiz BFVI wurde 1906 von Luzerner Bürgern und Politikern mit Hilfe der Baldeggerschwestern gegründet. Lange suchte der Verein nach einem geeigneten Grundstück für die Errichtung eines Blindenheims, ehe er 1919 die Liegenschaft des ehemaligen Handelsinstituts Merkur bei der Waldegg für 132'000 Franken erwerben und zwei Jahre später das Blindenheim und die Blindenwerkstätte Horw mit 22 Arbeitsplätzen eröffnen konnte. 1935 konnte der Verein auf demselben Gelände das «Luzernische Blindenaltersheim» dem Betrieb übergeben.

Bazar für Cafeteria

Wie gross die Unterstützung aus der Horwer Bevölkerung für das Blindenheim war, zeigte sich 40 Jahre später, als ein erweiterter Neubau der Anlagen des Blinden-Fürsorge-Vereins Innerschweiz BFVI unumgänglich wurde. Der Frauen- und Mütterverein Horw führte zu Gunsten dieses Vorhabens einen grossen Bazar durch – mit dem Erlös konnte die gesamte Einrichtung der neuen Cafeteria finanziert werden!

Beitrag zur Altersversorgung

Bis heute darf der BFVI mit seinen 155 Fachmitarbeitenden und rund 85 Mitarbeitenden in geschützten Arbeitsplätzen immer wieder

auf die Unterstützung und das Wohlwollen der Horwer Bevölkerung zählen. Bei öffentlichen Bauten wird auf die Bedürfnisse der blinden und sehbehinderten Mitbewohnenden Rücksicht genommen. Zudem bestehen viele persönliche Verbindungen zum Pflegeheim und Wohnheim, leben doch momentan nicht weniger als 46 Einwohnerinnen und Einwohner aus Horw im Pflegeheim des BFVI. Damit leisten wir einen wesentlichen Beitrag zur Altersversorgung der Gemeinde. Bekannt ist der BFVI auch für die hochwertigen Besen, Bürsten und Korbwaren, die im Werkstattladen gekauft werden können. In der Montageabteilung werden unter anderem regelmässig die Abstimmungsunterlagen für die Gemeinde in die Couverts gesteckt.

Text: Doris Amrhein, Direktorin BFVI

Exkurs zum Merkur

«Eingangs des Ortes befindet sich das Handelsinstitut Merkur, in welchem za. 50 Jünglinge, vorwiegend italienischer Zunge, unter tüchtiger Leitung eine gründliche Vorbereitung für Sprachen, Handel und Verkehr erhalten, während dorfeinwärts der grosse Spielplatz des Instituts der Pflege eines gesunden Sportes genügend Raum bietet.»

Raphael Reinhard, 1912



Kulturhaus erfindet sich neu – einmal mehr

In der Zwischenbühne hat ein neues Kapitel begonnen. Nach der Gründung und dem Brand drängte sich eine weitere Professionalisierung auf, damit das Kulturhaus eine Zukunft hat.

Prince gehörte zu den schillerndsten Figuren des Popzirkus. Das musikalische Multitalent schrieb Hits wie «Purple Rain» oder «Kiss». Ein Jahr nach seinem überraschenden Tod widmete die Zwischenbühne dem Künstler eine Musiknacht. An der «Prince Nite» 2016 interpretierten regionale Musiker wie Jet Turino, Pink Spider oder DJ Shice die Songs von Prince.

Mit «Nites» einen Namen gemacht

Die «Nites» gehören zur DNA der Zwischenbühne. Sie stellen jeweils einen Künstler wie Prince ins Zentrum, einen einzelnen Song oder ein Thema wie Regen, das über verschiedene Kunstformen erlebbar wird. «Wir haben mit den Nites ein neues Format geschaffen, das einzigartig ist und noch immer funktioniert», sagt Matthias Fellmann, der seit bald 20 Jahren im Vorstand und seit acht Jahren als Präsident des Vereins Zwischenbühne mitwirkt. «Da der Aufwand sehr gross ist, veranstalten wir nur eine bis zwei Nites pro Jahr.» An die Nites erinnert sich auch Markus Zumoberhaus – «und an lange Nächte», ergänzt er lachend. «Wir haben oft bis in die Morgenstunden aufgeräumt und

dann irgendwo gefrühstückt.» Zumoberhaus war der erste Vereinspräsident und half mit, die Zwischenbühne aufzubauen.

Openair in der Horwer Badi

1981 veranstalteten junge Horwerinnen und Horwer in der Badi das Open Air «Musig am See». Ein Gewitter gegen Ende des Sommerabends machte den Initianten klar, dass sie für weitere Veranstaltungen einen Saal finden mussten. «Das Openair war Teil der Gründungsenergie. Genauso wichtig war uns aber, selber etwas zu bauen», sagt Markus Zumoberhaus. Die Jugendlichen kontaktierten die Genossenschaft Papiermühle. Den geeigneten Raum fanden sie schliesslich im Mitteltrakt der Papiermühle, wo sich die Zwischenbühne heute noch befindet. Die «erste Zwischenbühne» bestand jedoch nur aus einem Raum im oberen Geschoss unter dem Dach.

2'000 Stunden Fronarbeit

Im Frühling 1982 begannen die Initianten den ehemaligen Wasch- und Trocknungsraum in einen Kulturraum umzuwandeln. «Andreas Di



Bild oben: Brand, 1991.

Bild unten: Die Zwischenbühne entstand in einem ehemaligen Wasch- und Trocknungsraum im Mitteltrakt der Papiermühle.

Gallo und ich nahmen ein halbes Jahr frei und bauten jeden Tag an der Zwischenbühne», erzählt Markus Zumoberhaus. «Das Bauen ist für mich die schönste Erinnerung an die Gründerzeit.» Im Herbst 1982 wurde die Zwischenbühne eingeweiht und bot eine breite Palette an Veranstaltungen: Konzerte und Lesungen, Theater und Puppenspiele, ergänzt mit Workshops und Ausstellungen. «Gestartet sind wir mit vier Scheinwerfern, die wir dem Stadttheater Luzern abgekauft hatten. Auch die Tonanlage war sehr rudimentär», sagt Zumoberhaus.

Uneinigkeit nach dem Brand

Zehn Jahre später der Schock: Im Mai 1991 wird die Zwischenbühne Opfer von Brandstiftung. Als die ersten Löschtrupps vor Ort eintreffen, stand das Holzgebäude bereits in Vollbrand. Personen kamen keine zu Schaden. Das mächtige Papiermühlegebäude konnte die Feuerwehr vor den Flammen schützen. Die Zwischenbühne aber wurde innerhalb weniger Minuten vollständig zerstört. «Ich kannte jede Ecke und jeden Nagel. Dass alles verbrannte und es dazu noch Brandstiftung war, machte mich traurig.» Markus Zumoberhaus erinnert sich weiter, dass sich der Vorstand nicht einig war, ob die Zwischenbühne wiederaufgebaut werden soll. «Es gab zwei Lager. Die einen waren für den Wiederaufbau, zu denen auch ich gehörte. Die anderen wollten kein Risiko eingehen und nichts Neues bauen.» Die Abstimmung im Vorstand fiel knapp zu Gunsten des Wiederaufbaus aus.

Brand als Glücksfall

Dank viel Fronarbeit der Mitglieder und finanziellen Leistungen von privaten Sponsoren und der öffentlichen Hand realisierte der Verein



Zwei Präsidenten der Zwischenbühne: Matthias Fellmann (links) war bis Mitte Februar 2020 Präsident, Markus Zumoberhaus war der erste Präsident.

nach den Plänen von Hausarchitekt Andreas Gervasi einen Neubau, der 1993 eröffnet wurde. Der Brand war ein Rückschlag, hatte aber auch sein Gutes, ist Matthias Fellmann überzeugt: «Aus heutiger Sicht war der Brand ein Glücksfall für die Zwischenbühne. Ich bezweifle, ob es die Zwischenbühne heute noch gäbe, hätte die Struktur nicht neu gebaut werden können. Irgendwann hätte sich ein Umbau aufgedrängt und der Elan wäre nicht derselbe gewesen.» Markus Zumoberhaus beurteilt das gleich: «Die alte Zwischenbühne wäre vom Brandschutz her heute undenkbar, man hätte sowieso investieren müssen.»

Freiwillige schwierig zu finden

25 Jahre später steht die Zwischenbühne vor neuen Herausforderungen. Das Kulturangebot ist gewachsen, das Ausgehverhalten hat sich verändert und das Stammespublikum ist verschwunden. «Früher hatte es in der Zwischenbühne rund 40 Personen, egal, was man veranstaltete. Das ist heute nicht mehr der Fall», sagt Matthias Fellmann. Die Zwischenbühne bietet weiterhin ein vielfältiges Programm mit Konzerten, Theater und Nites, unterstützt durch Programmgruppen und Freiwillige. Sie zu fin-



Über 2'000 Stunden Fronarbeit investierten die Initiantinnen und Initianten vor dem Start 1982.

Kulturhaus. «Es wird viel gebaut in Horw, unter anderem wächst der Campus. Infrastruktur und Grösse des Hauses lassen vielfältige Nutzung zu, auch tagsüber.» Matthias Fellmann denkt an Workshops und Kurse, an Elternnachmittage und Veranstaltungen von Vereinen.

Neustart als Kulturhaus Horw

Die Signale des Gemeinderates waren positiv. Es begann ein intensiver Prozess der Professionalisierung mit vielen Gesprächen. Im September 2019 gab der Einwohnerrat grünes Licht, die Transformation der Zwischenbühne Horw zum Kulturhaus Horw weiterzuverfolgen. Durch die Aufstockung der Stellenprozentage wird die Zwischenbühne professionalisiert. Das Kulturprogramm von Horw wird in Zukunft in einer Programmgruppe mit verschiedenen Trägern des Horwer Kulturgeschehens koordiniert und zu grossen Teilen in der Zwischenbühne umgesetzt. Dies stärkt den Ort Zwischenbühne als kommunalen Veranstaltungsort mit hoffentlich regionaler Ausstrahlung.

Wandel gehört zur Zwischenbühne

Bei Matthias Fellmann und Markus Zumoberhaus ist kein Wehmut zu spüren. Für sie steht die Idee der Zwischenbühne über dem Namen oder konkreten Veranstaltungen. «Ob es in Zukunft die Nites noch gibt, ist sekundär», sagt Fellmann. «Es ist wichtig, dass dieser Ort weiterhin belebt ist und vielfältig genutzt wird. Das war immer die Idee der Zwischenbühne.» Dass sich die Zeiten geändert haben, sieht auch Gründungsmitglied Markus Zumoberhaus: «Es kann eigentlich nichts Besseres passieren, als dass sich die Zwischenbühne wandelt. Das gehört zur Grundidee der Zwischenbühne.»

den, wird immer schwieriger, sagt Fellmann: «Es gibt immer weniger Personen, die etwas veranstalten und sich ehrenamtlich engagieren wollen.» Für einen Abend lassen sich Helferinnen und Helfer als Barpersonal oder für die Künstlerbetreuung aufreiben. Aber Personen für den Vorstand zu finden, war aussichtslos.

Problem ungelöst

Der Plan B sah vor, dass die Zwischenbühne als fixer Veranstaltungsort an eine Veranstaltergruppe abgegeben wird. Das gelang nicht. Daher stellte der Vorstand 2017 eine Geschäftsführerin in einem Teilzeitpensum ein, die sich um das Programm und die damit verbundenen administrativen Arbeiten kümmert. Dieser Schritt brachte Entlastung, löste das Problem aber nicht. Vereinspräsident Matthias Fellmann, der mit seiner Familie mittlerweile in Basel wohnt sowie andere Vorstandsmitglieder, fanden weiterhin keine Nachfolger. Ein Generationenwechsel im Vorstand war nicht in Sicht. Der Vorstand suchte das Gespräch mit der Gemeinde und fragte: «Will die Gemeinde, dass es in Horw weiterhin ein Kulturhaus gibt? Falls ja, muss sich die Gemeinde in irgendeiner Form engagieren, damit das Haus weiter bestehen kann.» Der Vorstand konnte überzeugend aufzeigen, dass die Zwischenbühne viel Entwicklungspotenzial hat und mehr ist als ein

Papiermühle mit bewegter Vergangenheit

Die Zwischenbühne ist Teil eines historisch gewachsenen Gebäudekomplexes aus dem 17. Jahrhundert und prägte das alte Dorfbild. Den Kern bildet die alte Papiermühle Horw, in der über 200 Jahre lang Papier produziert wurde. Die Konkurrenz und Beanstandungen bei der Qualität führten zum Konkurs. Danach war die Papiermühle vieles: Waschanstalt und Hotelwäscherei, Teigwarenfabrik und Zigarrenfabrik. Das hatte zahlreiche Um- und Ausbauten zur Folge. Um einen Abbruch des Gebäudes zu verhindern, wurde 1981 die Genossenschaft Papiermühle gegründet. Sie kaufte das historische Gebäude samt Scheune und Zwischenbau.

- 1638** Bau der Papiermühle durch Niklaus Probst, einem Unternehmer aus Luzern. Die Papiermühle gilt als das älteste Industriegebäude in Horw und produzierte unter anderem Papier für die Regierung.
- 1847** Konkursamtliche Versteigerung der Papierfabrik
- 1866** zur Waschanstalt umgebaut, später als Teigwaren- und Zigarrenfabrik genutzt
- 1906** Kauf der Papiermühle durch das Hotel National Luzern, die darin die Hotelwäscherei einrichtete
- 1981** Gründung der Genossenschaft Papiermühle. Kauf der Papiermühle samt Scheune und Zwischenbau um die Gebäude vor dem Abbruch zu retten.
- 1982** ehemaliger Wasch- und Trocknungsraum wird zur Zwischenbühne, Gründung des Vereins Zwischenbühne
- 1991** zerstört ein Brand die Zwischenbühne (Brandstiftung)
- 1993** Eröffnung der neu erstellten Zwischenbühne
- 2017** Einstellung einer Geschäftsleitung
- 2020** Neustart als Kulturhaus Horw

Facettenreiche Kultur: eine Investition in Menschen

«Investitionen in Kultur sind weder Luxus noch Nächstenliebe. Ebenso wenig sind sie Geldverschwendung – sie sind Investitionen in Menschen.» Dieses Credo von Irina Bokova, UNESCO-Generaldirektorin, hat auch in Horw seine Gültigkeit. Das Horwer Kulturleben zeigt sich in sehr vielfältigen Facetten, ist nahe bei den Menschen und im besten Sinne des Wortes «volksnah».

Pionierrolle im Kanton

Eine bedeutende Rolle bei der Kulturvermittlung in Horw kommt der Kunst- und Kulturkommission der Gemeinde Horw zu, die schon seit Jahren vielfältige Aktivitäten in allen Spar-

ten der Kultur wie Musik, Theater, Tanz, Performance, bildende Kunst, Literatur, Film oder Fotografie fördert und jedes Jahr ein abwechslungsreiches Kultur-Programm mit monatlich stattfindenden Veranstaltungen organisiert. Als erste Gemeinde im Kanton Luzern führte Horw 1982 einen Förder- und Anerkennungspreis für lokale Kulturschaffende ein und übernahm damit eine Pionierrolle im Kanton. Die 2009 verstorbene Iris Reinert-Schätti setzte die Gemeinde als Erbin ein mit der Auflage, das stattliche Vermögen zur ausschliesslichen Bezahlung des jährlichen «Kulturbatzens» (heute «Kulturpreis» genannt) zu verwenden, bis das Vermögen aufgebraucht ist.



Horwer Chöre gestalteten 2015 in Kastanienbaum ein gemeinsames, generationsübergreifendes Konzert zum Thema «Aufbrechen».

Ausstellungen statt Ortsmuseum

1992 führte in Horw das Renovationsvorhaben des Zollhauses im Winkel zur Einsetzung einer Arbeitsgruppe «Ortsmuseum», worauf der Gemeinderat als Alternative die regelmässige Durchführung von «Gemeindeausstellungen» über Geschichte, Brauchtum, Natur und Umwelt der Gemeinde anregte. 1994 gab der Einwohnerrat grünes Licht für diese Idee. Danach kam es in regelmässigen Abständen zur Durchführung von Gemeindeausstellungen, die vielfältigen Themen gewidmet waren: «Horwer Sumpf» (1996), «Der Barsch im Zeitenfluss» (1999/2000), «Horw im Spiel» (2004), «Kulturachse Horw» (2007) und «Kulturprojekt Halbinsel» (2015/16), «Volkskulturen im Dialog» (2019/20).

Identifikation mit Horw fördern

Da der Begriff «Gemeindeausstellung» oftmals zu Missverständnissen führte, weil damit häufig eine Gewerbeausstellung mit kommerzieller Ausrichtung assoziiert wurde, sprach sich die Kunst- und Kulturkommission 2014 für eine Namensänderung aus: Die «Gemeindeausstellungen» wurden durch die Bezeichnung «Horwer Kulturprojekt» abgelöst. Die Grundidee blieb weiterhin die Gleiche: Das Horwer Kulturprojekt soll sich anhand ausgewählter Bereiche (z.B. Wohnen, Arbeiten, Zusammenleben, Freizeit, Kultur) eine Auseinandersetzung mit dem Horwer Lebensraum und seiner Kultur ermöglichen und dazu beitragen, die Identifikation mit dem Lebensraum Horw zu fördern.

Text: Benno Bühlmann, Programm-Verantwortlicher der Kunst- und Kulturkommission der Gemeinde Horw



Bild oben: Impressionen vom Kulturprojekt «Kulturachse», das im Jahr 2007 in Horw stattgefunden hat. Bild unten: Der «Leuchtturm» diente als gut sichtbares Symbol des Kulturprojektes «Halbinsel», das 2015 lanciert wurde.



Das Zunftlokal ist ein «Luzerner Spycher» aus dem 18. Jahrhundert, der bis 1981 in Ettiswil stand. Die Zunft kaufte den Holzbau einer Familie ab, zerlegte ihn und baute ihn in Horw wieder auf.

Rüdig guet, das ganze Jahr

Die Egli-Zunft Horw wurde im März 1978 gegründet. Ziel war es, gutgesinnte und aufgeschlossene Horwer Bürger zu vereinen um Kultur, Wohltätigkeit und Geselligkeit zu pflegen. Dass dies gelungen ist, verdanken wir unserem Ehrenzunftmeister Ernst Troxler. Aus seiner Vision einer politisch und konfessionell neutralen Gruppe hat sich eine Zunft entwickelt, die Kollegialität, Freundschaft und Geselligkeit lebt.

Herbstfest und Fasnacht

Auch 40 Jahre nach der Gründung pflegt die Egli-Zunft diese Werte. Seit Jahren organisieren wir die Egli-Chilbi, seit 2017 bekannt als Horwer Herbstfest. Dazu unser «Kerngeschäft», die Fasnacht in Horw. Gemeinsam mit unseren Freunden der «Träger Horwer Fasnacht» (THF) möchten wir, dass die Fasnacht auch in Horw spürbar und erlebbar bleibt. Das höchste Amt der Zunft ist das Amt des Egli-Vaters. Er wird begleitet vom Weibel. Zusammen mit Eglimutter und Weibelin vertreten sie die Zunft nach aussen. Während seiner Amtszeit ist unser Egli-Vater der höchste Horwer Fasnächtler.

Spycher muss umziehen

Sommer 1982. Unser Spycher ist einsatzbereit. Er ist Symbol der Zunft und wird als Treffpunkt, Lagermöglichkeit und Sitzungsort ge-

nutzt. Leider sind seine Tage am jetzigen Standort gezählt. Der Grundeigentümer plant eine Überbauung. Daher sucht die Zunft nach einem neuem Spycherplatz und prüft gleichzeitig weitere Möglichkeiten.

Für eine lebendige Gemeinde

Die Zunft ist gut unterwegs. Sie hat eine gesunde Dynamik mit vielen Meinungen und Ideen. Dazu initiative Mitglieder, die nicht nur Feste feiern möchten, sondern auch anpacken wollen und bereit sind, Anlässe zu organisieren. Auch in Zukunft setzt die Egli-Zunft alles daran, dass Horw eine lebendige, attraktive und aktive Gemeinde bleibt.

Text: Max I. Studhalter, Zunftmeister 2019



Szene aus dem Stück «Ändlech Riich» von 2017. Von links: Mirco Zimmermann, Jasmin Gasser und Markus Vieli.

Theatertradition neu belebt

Theateraufführungen haben in Horw eine lange Tradition. Der alte Saal im Hotel Rössli sah manchen Helden sterben, war Zeuge vieler Verlobungen und freute sich an armen, aber ehrlichen Landstreichern. Die katholische Jungmannschaft spielte im Januar jeweils Theater, anfänglich in reiner Männerbesetzung, später kamen weibliche Ensemblemitglieder aus dem Marienverein dazu. Ende der 1960er Jahre liessen Nachwuchsschwierigkeiten und die prekären Raumverhältnisse des Aufführungssaals die Horwer Theatertradition in einen tiefen Winterschlaf fallen.

Pfarrzentrum weckt Theaterlust

Mit dem Bau des neuen Pfarrzentrums mit grossem Saal und Bühne erwachte in einigen Köpfen das Theaterfieber. 27 theaterbegeisterte Jungmannschäftler trafen sich am 26. März 1971 zur Gründungsversammlung. Als erster Präsident wurde Jonas Glutz erkoren, Gottfried Sigrist wurde Vizepräsident und Rosmarie Kaufmann Sekretärin der neuen Theatergesellschaft Horw (TGH). Weitere Vorstandsmitglieder waren Fritz Bühler (Kassier), Oskar Bünzli (Regisseur), Josef Furrer (Propagandachef) und Bläsi Studhalter als Bühnenmeister. Noch im Herbst des gleichen Jahres ging mit dem «Meisterboxer» die erste Produktion der neuen Truppe über die Bühne.

Teil des Kulturlebens

Mit einer jährlichen Produktion hat seither die Theater-Tradition wieder einen festen Bestandteil im Horwer Kulturleben. Vieles hat sich verändert, beispielsweise durch Social Media. Das Theaterspielen macht viel Freude und spricht jedes Jahr wieder viele Horwer an.

Gründung der Jugendgruppe

In den neunziger Jahren wurde die Jugendtheatergruppe ins Leben gerufen. Mit Unterstützung der «Grossen» wurden die jungen Spieler in die Geheimnisse der Bühnenkunst eingeweiht. Viele heute noch aktive Mitglieder haben ihre ersten Schritte in der Theaterwelt im Jugendtheater Horw gemacht und bringen heute ihre Erfahrungen in der TGH ein.

Jubiläum im Zirkuszelt

2011 war ein wichtiges Jahr für die Theatergesellschaft: Das 40-jährige Jubiläum wurde mit der Produktion des Stückes «Katharina Knie» gefeiert. Erstmals wurde das Pfarrzentrum verlassen und Requisiten und Bühnenmaterial in einem Zirkuszelt aufgebaut. Die Aufführungen, an der 90 Personen mithalfen, waren ein voller Erfolg. Die TGH ist der älteste und mittlerweile einzige Laientheaterverein in Horw.

Text: Eva Röllli, Theatergesellschaft Horw

Im Wandel mit der Gesellschaft

Kirche und Politik, Anlässe und Vereine. Dies alles prägte das Dorfleben und formte eine Beizenkultur, die es heute nicht mehr gibt. Geschichten der Gasthäuser Rössli und Pilatus zeigen den Wandel exemplarisch auf.

Ein Karfreitag in den 1970er-Jahren. Die Glocken der Pfarrkirche laden zum Gottesdienst. Die Beizen sind sonst um diese Zeit schon lange geöffnet, nicht aber an hohen katholischen Feiertagen wie Karfreitag oder Bettag. «Wir durften nicht vor 11 Uhr öffnen, damit die Leute nicht vor der Kirche in die Wirtschaft gehen konnten», erzählt Lisbeth Voegtli. Zusammen mit ihrem Mann Felix führte sie fast 40 Jahre lang das «neue» Gasthaus Rössli an der Kantonsstrasse. Sie hatten das Rössli 1973 von ihren Eltern abgekauft, die zuvor 30 Jahre lang Besitzer des Rössli waren. Heute führt Tochter Esther Lötscher-Voegtli die Beiz in dritter Generation.

Jassen verboten

Die hohen Feiertage waren auch mit anderen Restriktionen verbunden. «Musik und sogar Jassen waren an diesen Tagen verboten», sagt Lisbeth Voegtli. Kaum war der Gottesdienst in der Pfarrkirche an Feiertagen oder Sonntagen aber zu Ende, strömten die Menschen in die Wirtshäuser. «Am Sonntag lohnte es sich geöffnet zu haben. Dann kamen auch die Bau-

ern in die Wirtschaft und deckten sich für die ganze Woche mit Rauch ein, das heisst mit Stumpen. Wir verkauften pro Sonntag eine ganze Schublade voll.» Bis Ende der 1950er-Jahre gab es im Rössli keinen Ruhetag. Wie die meisten anderen Beizen hatte es täglich geöffnet. «Sonst hiess es, die haben es nicht nötig», erinnert sich die ehemalige Wirtin.

Nähe zur Kirche

Dieselben Erfahrungen machten Franz und Anna Künzli-Hartmann im Gasthaus Pilatus. 1957 hatten sie das Gasthaus von der Mutter von Franz übernommen, die es 1925 gekauft hatte. «Wir haben über Jahre täglich 14 bis 16 Stunden gearbeitet», erzählt Anna Künzli-Hartmann. Sonn- und Feiertage waren besonders streng. «Dann hatten die Leute Zeit in die Beiz zu gehen. Auch am Weissen Sonntag und an Ostern hatten wir immer voll.» Das Pilatus profitierte auch in anderer Hinsicht von der Nähe zur Pfarrkirche. «Wir hatten sehr viele Hochzeiten und Leidessen mit bis zu 80 Gästen.» Gegen Ende ihrer Wirtezeit wurden solche Anlässe seltener. «Es lief immer schlechter. Die

Auf dem Parkplatz des Rössli standen bis in die 1980er-Jahre eine Scheune, ein Waschhaus und eine Kegelbahn.





Bild oben: Das Gasthaus Pilatus hatte über Jahrzehnte eine grosszügige Gartenwirtschaft zur Dorfstrasse hin. Bild unten: Das Gasthaus Eintracht (Aufnahme von 1938) wurde auch 'Pelzmühle' genannt. Es musste dem Ausbau der Autobahn weichen.

Leute nehmen heute im kleinen Rahmen Abschied und machen keine grossen Leidessen mehr.» Die räumliche Nähe zur Kirche war zudem mit einem «schönen Brauch» verbunden, wie es Anna Künzli nennt: «Während rund 20 Jahren errichteten wir immer an Fronleichnam einen grossen Altar zur Kirche hin.»

Vereine belebten Beizen

Gesellige Tage prägten über Jahrzehnte die Beizenkultur. Die Menschen feierten und tanzten an Schützenfesten und Maskenbällen. Die «Auslumpete» zum Ende der Fasnacht hatte Kultstatus im Pilatus. «Da kamen Alt und Jung», erzählt Anna Künzli. Auch Lisbeth Voegtli vom Rössli erinnert sich gerne an die geselligen Anlässe zurück: «Das waren immer schöne, aber anstrengende Abende.» Wenn wieder ein Theater stattfand, wurde es eng im Rössli. «Wir hatten rund drei Monate lang kaum private Räume. Alle wurden fürs Theater gebraucht, zum Schminken, Umziehen und für die Tombola. Die Hausaufgaben mussten wir an einem Tisch zwischen den Garderobenständen machen.» Das Rössli war zudem Stammlokal vieler Vereine, etwa der Feldschützen, des Männerchors und des Jodelclubs. Man gönnte sich nach einem Vereinsabend ein Bier oder hielt die Generalversammlung ab. «Das ist Vergangenheit», sagt Lisbeth Voegtli: «Die Beizen haben an Bedeutung verloren. Die Vereine haben eigene Lokale. Veranstaltungen finden heute in der Horwerhalle oder im Pfarreizenentrum statt. Darunter leiden die Beizen sehr.»

Politik am Stammtisch

Was sich ebenfalls verändert hat: Das Militär benutzt den Rössli-Saal längst nicht mehr als Lager und im Rössli als traditionelle CVP-



Lisbeth Voegtli, Anna Künzli und Felix Voegtli im Gasthaus Rössli.

Beiz wird nicht mehr politisiert wie einst. «Die CVP führte alle Versammlungen bei uns durch. Die Leute kamen und stellten Fragen, man hat sich informiert und ausgetauscht», sagt Voegtli: «Heute merkt man nicht mehr, dass eine Abstimmung ist.» Das erlebte auch Anna Künzli so. Das Gasthaus Pilatus war die Beiz der Liberalen. Man politisierte, diskutierte – und war sich zuweilen uneinig. «Einmal gerieten sich ein Konservativer und ein Liberaler in die Haare. Ich sagte dem Konservativen, er solle lieber ins Rössli gehen.» Daraufhin beschwerte sich der Konservative beim Pfarrer, der Anna Künzli zu sich zitierte. «Er sagte mir, ich solle mich nicht in die Politik einmischen.»

Rauch ist geblieben

An die Jahre 1960 bis 1965 erinnert sich Anna Künzli gut. «Damals nahm der Fremdenverkehr stark zu. Die Leute schauten zwar aufs Geld, wollten nach den Kriegsjahren aber etwas erleben.» Im Pilatus logierten viele Deutsche, Engländer und Italiener. Das Gasthaus war für lange Zeit auch die Herberge für Bauarbeiter der ersten Autobahn der Schweiz (vgl. Kapitel 1, «Autobahn»). Solche Jahre sind Geschichte. Das Restaurant Pilatus bediente im Jahr 2000 die letzten Gäste. Den Hotelbe-



Bild oben: So präsentierte sich das Hotel Sternen 1984. Zwei Jahre später wurde der Neubau eingeweiht.
Bild unten: In den 1980er-Jahren herrschte im Hotel St. Niklausen Hochbetrieb, seit 2007 steht es leer.

trieb führten Franz und Anna Künzli-Hartmann bis 2007 weiter. Danach verkauften sie die Liegenschaft. Das Rössli ist trotz allen gesellschaftlichen Veränderungen noch immer Restaurant und Hotel, Vereinslokal und Treffpunkt – und die einzige Beiz in Horw, in der geraucht werden darf. Die Einführung des

Rauchverbots veränderte die Beizenkultur – im Gasthaus Pilatus genauso wie im Rössli. Lisbeth Voegtli kann dem Verbot auch Positives abgewinnen: «Das Rössli hat noch immer viele Stammgäste. Und ich würde sagen, gerade weil es ein Raucherlokal ist.»

Ältestes Gasthaus

Das Gasthaus zum Rössli gilt als das älteste Gasthaus der Gemeinde Horw. Das Tavernenrecht wurde erstmals 1535 festgehalten. Das «alte» Rössli stand auf einem kleinen Hügel am südöstlichen Ende des Häuserkomplexes um die Pfarrkirche und war ein zweistöckiger Holzbau mit einer angebauten Schützenlaube. In einer Märznacht 1885 brach ein Brand aus, dessen Ursache ungeklärt blieb. Zwei Menschen starben. Ein Jahr später wurde das neue Gasthaus Rössli am heutigen Standort an der Kantonsstrasse erbaut. Das Metallschild mit dem weissen Rössli, das über dem Eingang hängt, ist das Einzige, das vom alten Rössli geblieben ist.

Ausbildung statt Heubäder

Das Kurheim St. Chrischona war während 30 Jahren der wichtigste Hotelbetrieb auf der Halbinsel. Der Kurort wurde 1959 eröffnet und bestand bis 1989. Die Gäste waren zu täglichen Andachten und zum Gottesdienst am Sonntag eingeladen. Sie erholten sich mit ärztlicher Betreuung und entspannten sich in Heubädern. Oder wie es in der Hausordnung hiess: «Mögen Ihnen die Tage der Stille Hilfe und Erquickung bringen für Leib und Seele!» Seit 1997 werden im ehemaligen Kurheim Hotelfachleute, Touristiker und Event Manager ausgebildet. Das International Management Institute (IMI) ist in Schweizer Familienbesitz und gehört weltweit zu den Top 12 der Hotelfachschulen. Rund 8'000 Studierende aus aller Welt haben ihre Berufsausbildung in Horw abgeschlossen. Jedes Semester beginnen rund 200 Studierende einen Lehrgang, der dank Kooperationen auch international anerkannte Bachelor- und Masterabschlüsse im Fachgebiet ermöglicht. Eigentümerin der Liegenschaft ist die AWS Chrischona AG in Luzern.

Restaurants und Hotels mit Tradition

In Betrieb

Rössli: älteste Wirtschaft von Horw, Tavernenrecht seit 1535. Hotel und Restaurant.

Seehotel Sternen: Tavernenrecht seit 1643. Eng mit der Geschichte des Fährbetriebs verbunden, da es im Winkel bis zum Bau der Brünigstrasse 1860 einen regen Schiffsbetrieb gab. Mehrfache Um- und Anbauten. 1973 Übernahme durch die Korporation Horw. 1986 Eröffnung des Neubaus.

Seehotel Kastanienbaum: 1871 eröffnet, bis 1874 nur Sommerwirtschaft, danach das ganze Jahr offen. 1901 zu einem «modernem» Hotel umgebaut. In den 1980er-Jahren neu gebaut.

Waldegg: Konzession seit 1874 (zuvor die «Fischerhütte»). 2014 zum Boutique-Hotel erweitert.

Restaurant Schwendelberg: Bauernhaus um 1790 erbaut. Ab ca. 1904 Luftkurort und Sommerwirtschaft, 1977 Eröffnung des heutigen Berggasthauses.

Nicht mehr in Betrieb

Hotel St. Niklausen: 1875 als Sommerwirtschaft eröffnet. 1907 zu Hotel und Pension umgebaut. Seit 2007 geschlossen.

Restaurant Eintracht in Ennethorw: ab 1863 mit Pintenschenkrech, ab 1865 mit Wein- und Speisewirtschaftsrecht. 1994 abgebrochen.

Hotel Waldhaus Oberrüti: 1874 als Mostwirtschaft für die Sommermonate konzessioniert, 1895 als Restaurant. Unterhielt neben Hotelbetrieb einen Reitstall, Tennisplätze und ein Schwimmbad. Seit 2003 nicht mehr in Betrieb.

Gasthaus zum Pilatus: 1897 eröffnet, bis 2000 Pension und Restaurant, danach bis 2007 nur noch Hotel. 2002 unter Denkmalschutz gestellt.

Optimales Mikroklima für Rebberge

Bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts wuchsen zwischen Langensand und Bachtel Reben, aus denen Wein gekeltert wurde. Der erste Weinberg Horws soll sich aber beim Steinbruch im Winkel befunden haben. Auf der Halbinsel herrschte allerdings bis in die zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts die Obstkultur vor, dann wurde sie in einzelnen Gebieten durch den Weinbau ersetzt.

Weingut Rosenau

1963 liess Fritz Rieder auf dem Gelände der damaligen Gärtnerei als zweiten Rebberg im Kanton Luzern eine Hektare Rebstöcke der Sorten Pinot Noir und Riesling-Silvaner pflanzen. Der junge gelernte Winzer Toni Ottiger konnte den Rebberg im Jahr 1981 pachten. Die Rosenauer Trauben wurden damals in Gelfingen gekeltert, denn dort hatte Toni Ottiger bis 1999 eine zweite Hektare Rebland und einen Keller gepachtet.

Ausbau des Rebbergs

Der Verkauf der Rosenauer Weine fand im hellroten Haus über dem Rebberg statt, wo Toni Ottiger mit seiner Familie fast 30 Jahre wohnte. Nach und nach konnte er Land dazu pachten und den Rebberg auf etwas über 7 Hektaren vergrössern. Dank strenger Ertragsregulierung und einer sorgfältigen Kelterung erlangten die Weine über die Region

hinaus eine gewisse Bekanntheit. Im Jahre 2000 wurden die Räume der Mosterei Rüttimann in St. Niklausen gemietet und zur Kelterei umgebaut. Der Verkauf der Weine findet seit 2010 in der Spissen-Scheune statt.

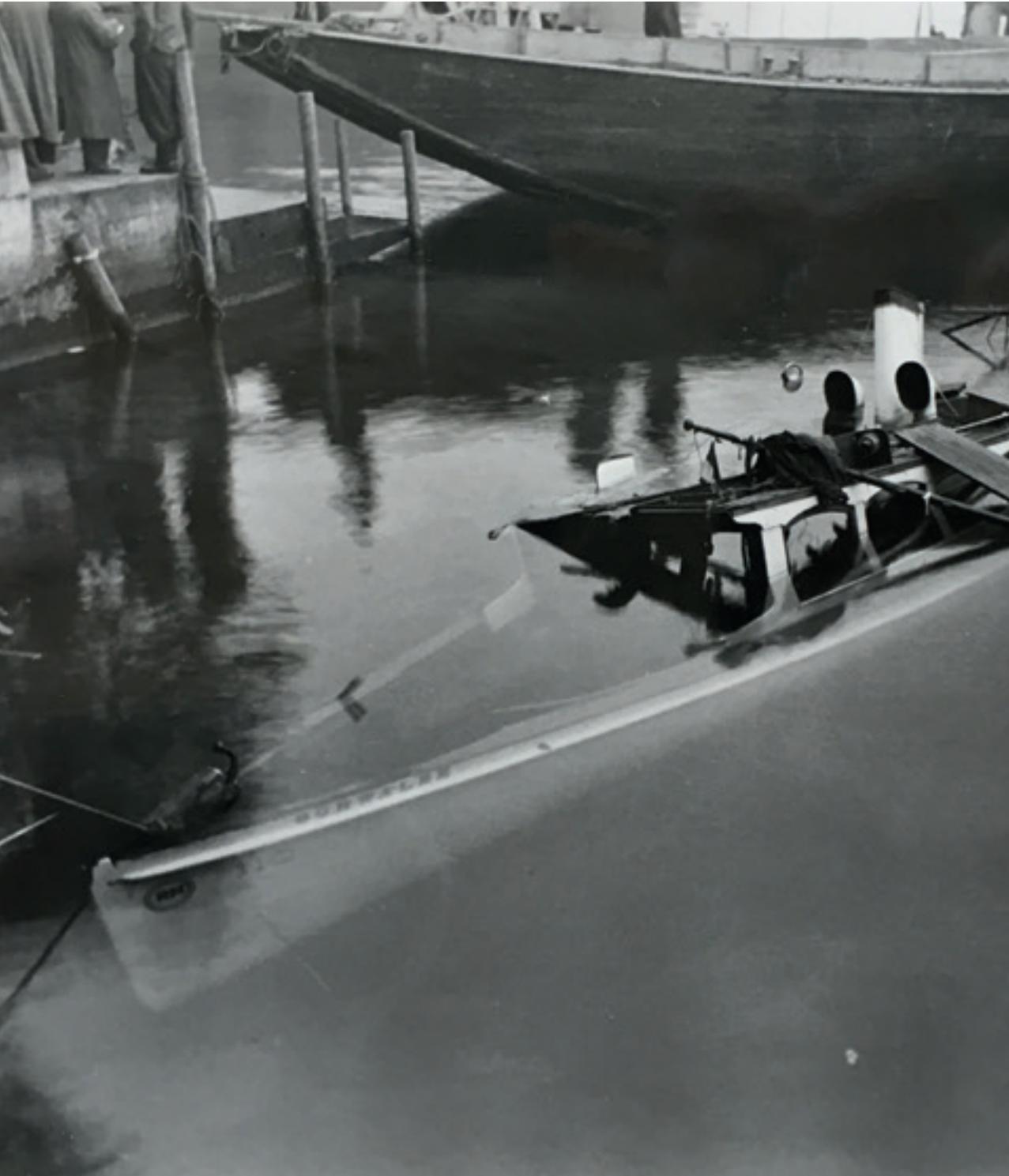
Rebberg Sonnenrain

Neben dem Weingut Rosenau hat es im Gebiet Niederrüti einen weiteren Rebberg, der von Heidi und Walter Deschwanden bewirtschaftet wird. Der Rebberg Sonnenrain besteht seit 2011 und ist 104 Aren gross. Hier werden Gamaret und Riesling-Silvaner gekeltert.

Text: Ursula Rohrer Ottiger (Weinbau Ottiger) und Benno Zumoberhaus (Gemeindearchivar Horw)



Die Familie Ottiger lebte fast 30 Jahre im hellroten Haus über dem Rebberg.



Tragödie am Haslihorn birgt einen Neuanfang

1944 sind auf der Höhe Haslihorn zwei Schiffe kollidiert. 20 Menschen sterben, 19 davon gehörten zu einer Hochzeitsgesellschaft. Es ist das schwerste Schiffsunglück der Schweiz. Die Katastrophe verhilft einer Familie mit Horwer Wurzeln und 11 Kindern zu einem Neustart.

Der 12. Oktober 1944 sollte ein freudiger Tag werden. Gottfried Studer und Pia Portmann waren mit ihrer Hochzeitsgesellschaft aus Escholzmatt nach Luzern gereist. In der Peterskapelle beim Schwanenplatz gaben sie sich das Ja-Wort. Die Feier fand im Hotel St. Niklausen statt. Für die Hin- und Rückfahrt mietete die Gesellschaft das Motorboot «Schwalbe».

Feier im Hotel St. Niklausen

Das Fest begann mit einem Mittagessen, eine Kapelle spielte zum Tanz. Es trafen Telegramme mit Glückwünschen ein, die der Bräutigam laut vorlas. Die Hochzeitsgesellschaft mit fast 40 Personen verbrachte den ganzen Nachmittag im Hotel St. Niklausen und wollte nach einem einfachen Abendessen mit der «Schwalbe» zurück nach Luzern, um den letzten Zug Richtung Entlebuch zu erreichen.

20 Menschen starben

Es war bereits dunkel, als die Hochzeitsgesellschaft das Motorschiff «Schwalbe» bestieg. Auf der Höhe Haslihorn kam es um ca. 20.35

Uhr zum Unglück. Das Motorschiff stiess rund 70 Meter vom Ufer entfernt mit dem Nauen «Schwalmis» zusammen. Die «Schwalbe» begann sofort zu sinken. Die Leute in der Schiffskabine hatten keine Chance. Einige fielen ins Wasser und ertranken, weil sie nicht schwimmen konnten. Unter ihnen auch die 27-jährige Braut. Insgesamt starben 20 Menschen beim Unglück – 19 Personen der Hochzeitsgesellschaft und der Bootsführer, der gleichzeitig der Besitzer der «Schwalbe» war. 13 Personen wurden gerettet. Der Bräutigam überlebte, ein Grossteil seiner Familie aber kam ums Leben. Es war das schwerste Schiffsunglück der Schweiz. Bei der Trauerfeier in Escholzmatt war unter anderem Bundesrat Philipp Etter anwesend.

Neuanfang für Familie Bucher

Die Tragödie war für die Familie Bucher der Start in ein neues Leben. Charles Bucher war Luzerner und arbeitete als Chauffeur, seine Frau Hermine stammte aus Horw. Sie hatten 11 Kinder und lebten an der Voltastrasse in Lu-



Bild oben: Das Unglück wurde nachgestellt. Fahrriktion des Nauens und des Motorboots unmittelbar vor dem Zusammenstoss (Staatsarchiv Luzern).

Bild unten: Heute verfügt das Unternehmen «Charles Bucher» beim Palace und beim Nationalquai über einen Schiffssteg.

zern in einfachsten Verhältnissen. Der Erstgeborene Markus Bucher zu seiner Kindheit: «Wir hatten keinen Rappen und die Pfarrei St. Paul hat uns immer geholfen.» 2019 feierte Markus Bucher seinen 90. Geburtstag. Er wohnt bereits seit 35 Jahren in Horw. Als das Schiffsunglück geschah, war er 15-jährig und in der Ausbildung zum Mechaniker.

Schiffsvermietung als Geschenk

Die Erben des verunglückten Bootsbesitzers verkauften die Schiffsvermietung an einen gewissen «Motor-Wehrli». Als neuer Besitzer interessierte er sich nur für das Bootshaus am Alpenquai, wo sich heute der Seeclub Luzern befindet. «Die Schiffsvermietung wollte er nicht», erzählt Markus Bucher. «Unser Pfarrer erfuhr davon und schlug vor, dass man einer kinderreichen Familie etwas Gutes tun sollte.» So schenkte «Motor-Wehrli» die Bootsvermietung der Familie Bucher. «Wir sind über Nacht zu einem eigenen Geschäft gekommen. Das war Wahnsinn.»

Nachts Schiffe reparieren

Das Unglücksschiff «Schwalbe» konnte nicht mehr fahrtüchtig gemacht werden. Bug und Heck wurden abgetrennt und der Rumpf auf den Kopf gestellt. Das Wrack diente den Buchers künftig als Dach für das Materiallager. Die anderen geschenkten Schiffe waren Motorboote für 10 bis 20 Passagiere. Das bedeutete für Markus Bucher als ältesten Sohn und seinen Vater Charles viel Arbeit. «Die Schiffe waren in schlechtem Zustand. Wir haben sie selber revidiert, inklusive den Motoren.» Für den Lehrling hiess das: tagsüber in der Werkstatt arbeiten, nachts die Schiffe des neuen Familienunternehmens reparieren.



Markus Bucher (1929) war zum Zeitpunkt des Unglücks 15-jährig.

«Charles Bucher» nimmt Fahrt auf

Das Unternehmen «Charles Bucher» nahm langsam Fahrt auf. Die Familie fuhr mit Gesellschaften über den Vierwaldstättersee und baute selber Pedalos, die sie an Einheimische und Touristen vermietete. Die alten Kähne wurden bald abgestossen und neue Schiffe gekauft. «Ich hatte von Anfang an das Sagen und habe alles organisiert», sagt Markus Bucher und ergänzt nicht ohne Stolz. «Ich war es auch, der die Exkursionen erfunden hat.» Es sollte nicht das Einzige sein, das der Horwer anpackte. Er lancierte unter anderem das erfolgreiche «Night-Boat», führte eine Bootswerft und sorgte dafür, dass der Titlis zum Ausflugsziel für Asiaten wurde. In den letzten 70 Jahren machte sich «Charles Bucher» zu einem gefragten Anbieter von Bootsexkursionen auf dem Vierwaldstättersee. Heute wird das Unternehmen in dritter Generation geführt und verfügt über eine Flotte mit sieben Schiffen – von der MS TARAS mit 96 Sitzplätzen für Exkursionen bis zum Fahrschulschiff SILAS. Die Anfänge mit der Katastrophe und die glücklichen Umstände hat die Familie nicht vergessen. Die Dankbarkeit ist noch heute spürbar.



Am Tag der Versteigerung kam es zu einem Verkehrskollaps in Kastanienbaum und die Schaulustigen standen Schlange vor der Villa.

Ein Bankier und Hochstapler als Nachbar

Die schillernde Person Ernst Brunner bezog Ende der 1960er-Jahre mit seiner sechsköpfigen Familie die grosse Villa neben uns in Kastanienbaum. Niemand ahnte, dass unser Nachbar nicht nur Bankier und Direktor war, sondern auch ein Hochstapler und gewiefter Taktiker, ein Charmeur und Lebemann. Brunner hatte mit meinem Vater im Zweiten Weltkrieg Dienst geleistet. Seine Stieftochter Eva ging in die gleiche Klasse wie ich. Daher kam es öfters vor, dass der Butler von Brunners nach einem der zahlreichen Feste am Morgen bei uns klingelte. Mit weissen Handschuhen streckte er Silberplatten mit Brötchen, Lachs und Kaviar entgegen – Reste des üppigen Buffets.

Mit Chauffeur zur Schule

Eva wurde öfters mit dem riesigen Ford Lincoln Continental Coupé zur Schule gefahren. Sobald ich hörte, dass vor der Villa der Motor startete, packte ich meine Schultasche und stand an den Strassenrand. Welch ein erhabenes Gefühl, wenn die Limousine neben mir hielt und ich mitfahren durfte! Auch die Hausaufgaben machte ich ab und zu mit Eva in der Villa. Unaufgefordert kam jeweils der Butler und fragte nach unseren Wünschen. Eine Cola war für mich das absolute Highlight. Das Parfüm, das die ganze Villa in eine Duftwolke hüllte, rieche ich

noch heute. Am 30. Juni 1967 feierte Ernst Brunner seinen 50. Geburtstag mit einem dreitägigen Fest. In der Einladung stand auch: «Für Garderobe, Unfälle, Bierleichen, Stürze (auch in den See) wird nicht gehaftet.»

Selbstmord in der Villa Anna-Maria

Am Abend des 7. Dezembers 1970 war der Traum des Finanzjongleurs ausgeträumt. Am 9. Dezember war eine Sonderrevision bei der Bank Brunner angekündigt. Brunner wusste, dass er diese Revision nicht heil überstehen würde. So veranstaltete er am 7. Dezember in seiner Villa nochmals ein rauschendes Fest mit dem Ensemble des Stadttheaters Luzern. Zu später Stunde schloss er sich in seine Bibliothek ein und schluckte eine Kapsel Cyanid, die zum sofortigen Tod führte. Elf Tage nach Brunners Tod ersuchte die Bank um Nachlassstundung. Mitte 1971 wurde der Konkurs eröffnet. Zurück blieben ein Schuldenberg von 12.5 Mio. Franken und viele ratlose Gesichter. Der Erlös aus der Versteigerung von Hab und Gut der Villa «Anna-Maria» im Februar 1972 half wenig zur Tilgung der Schulden. Die Schaulustigen standen Schlange vor der Villa um ein Andenken vom Lebemann, Verführer und Bankier zu erstehen.

Text: Rudolf Zurflüh



Spionagebüro im Zweiten Weltkrieg

Die Villa Stutz in St. Niklausen spielte im Zweiten Weltkrieg eine zentrale Rolle. Dort liefen Informationen über die militärischen Entwicklungen aus ganz Europa zusammen. Dahinter steckte der Fotograf und Nachrichtendienst-Offizier Hans Hausamann. Bereits in den 1930er-Jahren hatte er einen Pressedienst aufgebaut, um für eine widerstandsfähige Schweiz zu werben.

Aufrüsten reichte nicht

Hausamann hatte sich intensiv mit der Landesverteidigung und Wehrpolitik der Schweiz befasst. Durch seine Kontakte ins Ausland erkannte er die Gefahr. Nach der Machtergreifung Hitlers forderte er, dass die Schweiz aufrüste und die Grenzen verstärkte. Er schrieb Artikel und mobilisierte das Parlament. «Sehr rasch aber erkannte ich, dass dies alles nicht ausreichend, nicht abschreckend genug sein würde, um unser Land gegen einen Überfall zu schützen.» Hausamann setzte auf Informationen: «Das naheliegendste Mittel war, in Erfahrung zu bringen, wie die Führung des Dritten Reichs denkt, was sie erwägt, beschliesst, tut.»

Netz mit 80 Agenten

Hausamann baute auf eigene Kosten ein Spionagenetz mit rund 80 Agenten auf und gründete das «Büro Ha», Deckname «Pila-

tus». Damit beschaffte er während des Zweiten Weltkrieges Nachrichten über die militärische Entwicklung in Europa – erst auf eigene Faust, später in offiziellem Auftrag. Bis 1945 trug er rund 30'000 Informationen zusammen, so auch über die grösste je stattgefundene Panzerschlacht Hitlers 1943 gegen die Rote Armee bei Kursk.

«Büro Ha» in St. Niklausen

Das «Büro Ha» befand sich in seiner Villa «Stutz» in St. Niklausen nahe an der Stadtgrenze zu Luzern. Das Hauptgebäude wurde 1632 erstellt. Interessant dabei ist, dass Geschichtsbücher vom «Büro Ha in der Villa Stutz in Kastanienbaum» sprechen, obwohl die Villa Stutz immer in St. Niklausen lag. Zeitzeugen erzählten jedoch, dass sich auch im Hotel Kastanienbaum ein Zweig des Büro Ha befand. Am Tag des Waffenstillstands stellte Hausamann seine nachrichtendienstliche Tätigkeit ein und liquidierte sein Büro. In den 1990er-Jahren wurde die Villa Stutz zum Mehrfamilienhaus umgebaut. Zur Anlage gehörten eine Kapelle von 1641 (die heute auf dem Nachbargrundstück steht) und ein Garten-Pavillon von 1650, der unter Denkmalschutz steht.

Text: Rudolf Zurflüh

Meilensteine der Horwer Geschichte

Vorgeschichte, Altertum

Urzeit

Vor rund 20 Mio. Jahren

Unsere Gemeinde war vor Jahrmillionen von einem Meer bedeckt. Davon zeugen Haifischzähne und Versteinerungen von Muscheln, die im Sandstein nördlich des Haltiwaldes gefunden wurden. Versteinerungen von verschiedenen Blättern in der Lehmgrube Grisigen und im Bireggwald erinnern an eine warme Periode mit tropischen Pflanzen und Wäldern.

Alt-Steinzeit

1 Mio. v. Chr. – 8'000 v. Chr.

Das abwechslungsweise Vorstossen und Zurückweichen gewaltiger Eismassen des Reuss- und Aare-Brüniggletschers prägt die Landschaft von Horw. Abgeschliffene Felsrundhöcker (z. B. im Längacherwald) und vom Gletscher mitgebrachte Felsblöcke aus ortsfremdem Gestein (Findlinge) sind Zeugen der einstigen Vergletscherung.

Mittel- und Jungsteinzeit

8'000 v. Chr. – 1'800 v. Chr.

Die auf der Längacherwaldhöhe geborgenen bearbeiteten Feuersteine (Silices) zeugen von der ersten Anwesenheit kleiner Bevölkerungsgruppen, die sich von der Jagd und vom Fischfang ernährten. Die 1920 in Ober-Fondlen gefundene Beilklinge aus Kupfer konnte fast 100 Jahre später zeitlich genauer bestimmt werden: Sie ist rund 6'000 Jahre alt und gilt als ältester Metallfund der Schweiz.

Bronzezeit

1'800 v. Chr. - 800 v. Chr.

Der Längacherwald wird Siedlungsraum bronzezeitlicher Menschen. Bei Ausgrabungen Ende der 1920er-Jahre wurden Herdstellen freigelegt und verzierte Tonscherben geborgen.

Eisenzeit

800 v. Chr. - 0000 n. Chr.

Der Nachweis einer Besiedlungskontinuität auf Längacher bis in die Eisenzeit ist bis heute noch nicht gelungen.

Römische Epoche

0000 – 400

Zeugen römischer Kultur wurden auf Horwer Boden nur spärlich gefunden. Ein Fragment einer Getreidemühle aus Granit (Seeblick) und einzelne Münzfunde aus dem 3. und 4. Jahrhundert (St. Niklausen / Oberhasli / Knolligen) lassen die Hoffnung zu, dass man noch auf ein römisches Bauwerk (z.B. eine Villa) stossen könnte. Es ist auch wahrscheinlich, dass Horw eine Römerstrasse besass.

Mittelalter

Alemannen dringen ins Mittelland ein

400 - 800

Nach dem Zusammenbruch des Römischen Reiches dringen die Alemannen von Norden her kommend ins Mittelland ein und werden mitbestimmend für die heutigen Sprach- und Siedlungsverhältnisse. Es ist wahrscheinlich, dass die sumpfige Talebene gemieden wurde. Ältere alemannische Flurnamen wie Knolligen und Grisigen weisen auf eine Bevorzugung der trockenen Anhöhen (vor allem auf der Halbinsel) hin.

Schenkung an das St. Leodegarskloster

843

Edelleute verschenken ihre Besitzungen zwischen dem Pilatusberg und dem See an das St. Leodegarskloster in Luzern.

Erste urkundliche Erwähnung von «Horw»

1231

Walter von Hochdorf und seine Gattin Bertha schenken ihre Güter zu Horw ebenfalls dem Kloster im Hof. In dieser Urkunde erscheint erstmals der Name «horwe», der mittelhochdeutsche Begriff für Sumpf.

Horw wird habsburgischem Amt Rothenburg zugeteilt

1291

Der Abt von Murbach im Elsass, dem das St. Leodegarskloster gehört, verkauft seine Luzerner Ländereien an die Habsburger. Horw wird dem habsburgischen Amt Rothenburg zugeteilt.

Luzern nimmt Horw ins Bürgerrecht auf

1381

Die Stadt Luzern, die 1332 dem Bund der Eidgenossen beigetreten war, nimmt Horw ins Bürgerrecht auf.

Horw wird Landvogtei

1386

Mit dem Sieg der Eidgenossen in Sempach erwirbt die Stadt Luzern das ehemalige habsburgische Amt Rothenburg. Damit wird Horw zusammen mit Kriens bis 1798 eine luzernische Landvogtei.

Neuzeit

Horw erhält Amtsrecht

1780

Die Gemeinde Horw erhält das älteste bekannte Amtsrecht.

Französische Truppen einquartiert

1798

Die Alte Eidgenossenschaft fällt zusammen. Im Horwer Winkel werden französische Truppen einquartiert und zu einem Angriff gegen Nidwalden geführt.



Dorfansicht Kantonsstrasse/Krienserstrasse, 1930

19. und 20. Jahrhundert

Bau des Schulhauses am Horwbach

1825

Das Schulhaus wird bis 1909 für den Schulunterricht genutzt. Bis zu seinem Abbruch dient es dann als Sitz der Gemeindeverwaltung.

Aufteilung Einwohner-, Ortsbürger- und Korporationsgemeinde

1831

Auf Grund der neuen Verfassung des Kantons Luzern von 1814 erfolgt die Ausscheidung der Gemeindegüter in die Einwohner-, Ortsbürger- und Korporationsgemeinde. Die Pfarrkirche, deren Bau im Empirestil 1813 begonnen wurde, wird durch den Bischof eingeweiht.

Erste Post in Horw

1857

Horw erhält eine eigene Postablage.

Erstes Dampfschiff legt an

1875

In Kastanienbaum legt erstmals ein Dampfschiff an der neu erstellten Lände an.

Erste Eisenbahnlinie

1889

Auf einem Schmalspurgeleise dampft die Brünigbahn erstmals durch Horw.

Gründung Wasserversorgungsgenossenschaft

1892

Es wird eine «Wasserversorgungsgenossenschaft Horw» gegründet, die das Wasser aus Krienser Quellen bezieht.

Einweihung des Schulhauses Hofmatt

1909

Das Hofmatt-Schulhaus wird eingeweiht. Dieser für das Ortszentrum prägende Bau wird von den Horwer Schulen auch heute noch genutzt.

Autobusbetrieb wird aufgenommen

1928

Der erste Autobus fährt von Luzern nach Horw.

Seewasserwerk in Betrieb

1936

Horw setzt sein Seewasserwerk in Betrieb.

Erster Autobahnabschnitt der Schweiz

1955

Das A2-Teilstück, welches durch Horw führt, war 1955 als Ausfallstrasse Luzern-Süd eröffnet worden und gilt als erste Autobahn der Schweiz. Die Einfahrten waren damals kurz, Fahrbahnmarkierungen, Pannestreifen und Leitplanken fehlten.

Eröffnung Buslinie 21 Luzern - St.Niklausen - Kastanienbaum - Horw*5. Dez. 1959*

Die malerische Horwer Halbinsel wird mit dem Autobus erschlossen.

10'000 Einwohnerinnen und Einwohner*29. Juli 1968*

Die Gemeinde Horw wird mit 10'000 Einwohnerinnen und Einwohnern zur «Stadt» – sie bezeichnet sich aber weiterhin als Gemeinde.

Einführung Gemeindeparlament*1. Juli 1971*

Eine neue Gemeinde-Organisation tritt auf den 1. Juli 1971 in Kraft. Die Gemeindeversammlung wird abgeschafft. Horw erhält ein Gemeindeparlament, den Einwohnerrat.

750-Jahr-Feier*1981*

Horw begeht die 750-Jahr-Feier seiner ersten urkundlichen Erwähnung unter dem Motto: erläbe, begryfe, verstoh.

Bireggquartier verbleibt bei Horw*28. Nov. 1982*

Die Stimmberechtigten von Horw – auch die Quartierbewohner der Biregg – lehnten die Initiative «Biregg zur Stadt Luzern» mit 72 % deutlich ab.

Horw zählt 12'000 Einwohnerinnen und Einwohner*30. Dez. 1998*

Am 30. Dezember 1998 wird der zwölftausendste Einwohner registriert.

21. Jahrhundert

Eröffnung der sanierten Autobahn A2/6*14. Mai 2004*

Am 14. Mai 2004 wird der erfolgreiche Abschluss der Arbeiten am Autobahnabschnitt A2/6 gefeiert. Im Rahmen des Eröffnungsanlasses werden die Erweiterungsbauten A2/6 im Beisein von Bundesrat Moritz Leuenberger offiziell dem Verkehr übergeben.

Eröffnung «Horw Zentrum»*28. Okt. 2004*

Die Erweiterung des Ortskerns «Horw Zentrum» wird eingeweiht. Horw erhält damit ein Dorfzentrum zum Leben, Arbeiten, Wohnen, Einkaufen und Sein.

Vereinigung Bürger- mit Einwohnergemeinde*1. Jan. 2005*

Die Bürgergemeinde wird aufgrund der am 1. September 2004 in Kraft getretenen neuen Gemeindeordnung mit der Einwohnergemeinde vereinigt.

Umgestaltung Kantonsstrasse*12. Mai 2006*

Horw feiert die in zwei Etappen umgestaltete Kantonsstrasse.

Horw zählt 14'000 Einwohnerinnen und Einwohner*2. Okt. 2018*

Die Gemeinde Horw feiert die vierzehntausendste Einwohnerin.

Text: Benno Zumoberhaus, Gemeindearchivar Horw

Literatur

- _ 100 Jahre Ziegelei Horw – Gettnau – Muri. (1995). Herausgeber Ziegelei Horw – Gettnau – Muri.
- _ 750 Jahre Horw 1231-1981. Jubiläumsführer. (1981). Gemeinde Horw.
- _ Archiv Hochschule Luzern – Technik & Architektur
- _ Baggenstoss, A., Furrer, J., Hofstetter, J., Kaeslin, O., Imgrüth, B., Scherrer, J., Scherer, T. (1985). 75 Jahre Turnverein ETV Horw. Herausgeber Turnverein Horw.
- _ Blickpunkt (2006). Quantensprung in Horws Entwicklung. Horw.
- _ Blickpunkt (2015). Postära Zurflüh geht nach 98 Jahren zu Ende. Horw.
- _ Brülisauer, J., Brotschi-Zamboni, L., Ineichen, A., Meyer-Freuler, C. (1986). Horw. Die Geschichte einer Gemeinde zwischen See, Berg und Stadt. Herausgeber Gemeinde Horw.
- _ Christen, S., Fellmann, C. (1999). Horw. Herausgeber Gemeinde Horw.
- _ DER SPIEGEL 4/1967, S. 34
- _ Hörsch, W. (2019). Villa Krämerstein: Baugeschichtliche Dokumentation.
- _ Technik+Architektur 1958-2008. (2008). Herausgeber: Grüter, U., Hunziker, B., Imhof, G., Henzi-rohs, B.. Hochschule Luzern – Technik & Architektur. Luzern.
- _ Hausamann, H. (1945). Wie kam es zum «Büro Ha». Bundesarchiv.
- _ Heller, M., Volk, A. (1999). Die Schweizer Autobahn. Museum für Gestaltung Zürich.
- _ Koch, E. (2013). Gott kennt kein Warum. Schweizer Illustrierte, Heft Nr. 14. 2013.
- _ Koller, K. (2017). Schiffspost. In Ausgestempelt.
- _ Material Handling. Ausgabe 11/2014. Seit 1954 stark im Heben.
- _ Pro Halbinsel Horw 1973-2003. (2003). Verein Pro Halbinsel.
- _ Reinhard, H., Voney, V., Kaeslin, O., Huber, R. (1960). 50 Jahre Turnverein Horw. Herausgeber Turnverein Horw.
- _ Reinhard, R. (1912). Horw in Wort und Bild. Herausgeber Verkehrsverein Horw.
- _ Reinhard, R. (1883). Geschichte der Pfarrei Horw. Luzern.
- _ Schiffsuntergang auf dem Vierwaldstättersee beim Haslihorn (1944-1945). Signatur C9/122. Staatsarchiv Luzern.
- _ Schweizer Familie (1949). Die schwimmende Post.

- _ Siedlungsplan 1969, Horw.
- _ Siegwart, Dominik: Die Glasmacherfamilie Si(e)gwart(h); Chronik Wappen, Stammbäume, Lexikon, 1. Auflage, Verlag Books on Demand, Norderstedt
- _ Stucki, F. (1981). Horw: erlābe, begryfe, verstoh. Herausgeber Gemeinde Horw.
- _ Steiger, S. (2012). Zwischen Bühne und Publikum.
- _ Volksbote (1955). Eröffnung der ersten Autobahn der Schweiz.
- _ Ziegler, S. M. (2015). So kam die Schweiz zur ersten Autobahn. Luzerner Zeitung. Luzern.

Bilder

- | | |
|---|---------------------------------|
| AGZ Ziegeleien AG | Peter Amstutz |
| Blinden-Fürsorge-Verein Innerschweiz BFVI | Pfadi St. Raphael Horw |
| EAWAG | Privatarchiv Künzli-Hartmann |
| Egli-Zunft Horw | Privatarchiv Niederberger |
| Gemeindearchiv Horw | Privatarchiv Voegtli |
| Gemeinde Horw | Privatarchiv Zurflüh |
| ITZ InnovationsTransfer Zentralschweiz | Sarah Steiger |
| Hochschule Luzern – Technik & Architektur | SEEGESELLSCHAFTEN |
| Feldmusik Horw | Skiclub Horw |
| Feldschützengesellschaft Horw | Staatsarchiv des Kantons Luzern |
| Frauengemeinschaft Horw | Stiftung Brändi |
| Korporation Horw | Theatergesellschaft Horw |
| Kunst- und Kulturkommission Horw | Verein Pro Halbinsel |
| nightnurse images, Zürich | Verein Zwischenbühne |

Impressum

Herausgeber

Gemeinde Horw

Konzept

Ruedi Burkard, Beat Gähwiler, Benno Bühlmann, Christian Volken, Manuel Huber

Redaktion

Manuel Huber, Benno Zumoberhaus, Christian Volken

Korrektorat

Julia Schwegler-Wieland, korrigiert.ch

Gestaltung, Satz

Daniel Eicher, Eicher Design AG, Horw

Fotografien

Daniel Eicher, stilbilder.ch, Horw

Druck

Engelberger Druck AG, Stans

1. Auflage

1'500 Exemplare

Copyright

© 2020, Gemeinde Horw

Alle Rechte der Texte © bei der Gemeinde Horw bzw. den Autorinnen und Autoren

Alle Aufnahmen © bei den Fotografen oder der Gemeinde Horw

Die Publikation «Horw im Wandel» ist erhältlich bei

Gemeinde Horw

Gemeindehausstrasse 1

6048 Horw

info@horw.ch

www.horwimwandel.ch